

X
gedruckt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft. --

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Februar 1924 in D o r n a c h .

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Wie es mit dem Karma steht, sieht man am besten ein, wenn man den anderen Impuls im Menschen dagegenstellt, jenen Impuls, den man mit dem Worte Freiheit bezeichnet. Legen wir zunächst einmal - ich möchte sagen - ganz im Groben uns die Karmafrage vor. Was bedeutet sie? Wir haben im Menschenleben aufeinanderfolgende Erdenleben zu verzeichnen. Indem wir uns erfüllen in einem bestimmten Erdenleben, können wir zunächst, wenigstens in Gedanken, zurückblicken darauf, wie dieses gegenwärtige Erdenleben die Wiederholung ist von einer Anzahl vorangehender. Diesem Erdenleben ging ein anderes, diesem wieder ein anderes voran, bis wir in diejenigen Zeiten zurückkommen, in denen es unmöglich ist, in der Art, wie es in der gegenwärtigen Erdenzeit der Fall ist, so von wiederholten Erdenleben zu sprechen, weil beim Rückwärtslaufen eine Zeit beginnt, wo allmählich das Leben zwischen der Geburt und dem Tode und das zwischen dem Tode und einer neuen Geburt einander so ähnlich werden, dass jener gewaltige Unterschied,

der heute besteht, nicht mehr da ist. Heute leben wir in unserem irdischen Leibe zwischen der Geburt und dem Tode so, dass wir uns mit dem gewöhnlichen Bewusstsein stark abgeschlossen fühlen von der geistigen Welt. Die Menschen sprechen aus diesem gewöhnlichen Bewusstsein heraus von dieser geistigen Welt wie von einem Jenseitigen. Die Menschen kommen dazu, von dieser geistigen Welt so zu sprechen, als ob sie sie in Zweifel ziehen könnten, als ob sie sie ganz ableugnen könnten und so fort.

Das alles kommt davon her, weil das Leben innerhalb des Erdendaseins den Menschen auf die äussere Sinnenwelt und auf den Verstand beschränkt, der nicht hinaus sieht auf das, was nun wirklich mit diesem Erdendasein zusammenhängt. Daher rühren allerlei Streitigkeiten, die eigentlich alle in einem Unbekannten wurzeln. Sie werden ja oftmals darinnen gestanden haben, wie die Leute sich stritten: Monismus, Dualismus usw.. Es ist natürlich ein völliger Unsinn, über derlei Schlagworte zu streiten. Es berührt einen so, wenn in dieser Weise gestritten wird, als wenn - sagen wir - irgend ein primitiver Mensch noch niemals etwas gehört hat davon, dass es eine Luft gibt. Es wird demjenigen, der da weiss, dass ~~es~~ es eine Luft gibt, und was die Luft für Aufgaben hat, nicht einfallen, die Luft als etwas Jenseitiges anzusprechen. Es wird ihm auch nicht einfallen zu sagen: ich bin ein Monist, Luft und Wasser und Erde ~~ist~~ ^{sind} Eins; und du bist ein Dualist, weil du in der Luft noch etwas siehst, was über das Irdische und Wässerige hinausgeht.

Alle diese Dinge sind eben einfach Unsinn, wie alles Streiten um Begriffe zumeist ein Unsinn ist. Also es kann sich gar nicht drum handeln, gerade auf diese Dinge einzugehen, sondern es kann sich nur darum handeln, darauf aufmerksam zu machen, denn gerade so, wie für den, der noch keine Luft kennt, die Luft eben nicht da ist, sondern

ein Jenseitiges ist, so ist für diejenigen, die noch nicht die geistige Welt kennen, die auch überall da ist, gerade so wie die Luft, diese geistige Welt eine jenseitige. Für den, der auf die Dinge eingeht, ist sie ein Diesseitiges. Also es handelt sich darum, bloss anzuerkennen, dass der Mensch in der heutigen Erdenzeit zwischen der Geburt und dem Tode so in seinem physischen Leibe, in seiner ganzen Organisation lebt, dass ihm diese Organisation ein Bewusstsein gibt, durch das er in einem gewissen Sinne abgeschlossen ist von einer gewissen Welt von Ursachen, die aber doch hereinwirkt in dieses physische Erdendasein.

Dann lebt er zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in einer anderen Welt, die man eine geistige gegenüber unserer physischen Welt nennen kann, in der er nicht einen physischen Leib hat, der für Menschensinne sichtbar gemacht werden kann, sondern in der er in einem geistigen Wesen lebt; und in diesem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt ist die Welt, die man durchlebt zwischen der Geburt und dem Tode, wiederum eine so fremde, wie jetzt die geistige Welt eine fremde ist für das gewöhnliche Bewusstsein.

Der Tote schaut herunter auf die physische Welt, so wie der Lebende, das heisst, der physisch Lebende in die geistige Welt hinaufschaut, und es sind nur die Gefühle sozusagen die Umgekehrten. Während der Mensch zwischen Geburt und Tod hier in der physischen Welt ein gewisses Aufschauen hat zu einer anderen Welt, die ihm Erfüllung gibt für manches, was hier in dieser Welt entweder zu wenig ist, oder ihm keine Befriedigung gewährt, so muss der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wegen der ungeheuren Fülle der Ereignisse, deshalb, weil immer ~~xxx~~ zuviel geschieht im Verhältnis zu dem, was der Mensch ertragen kann, die fortdauernde Sehnsucht empfinden, wiederum zurückzukehren zum Erdenleben, zu dem, was dann für ihn das jenseitige

Leben ist, und er erwartet mit grosser Sehnsucht in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt den Durchgang durch die Geburt in das Erdendasein. So wie er sich im Erdendasein fürchtet vor dem Tode, weil er in Ungewissheit ist über das, was nach dem Tode ist (es herrscht ja im Erdendasein eine grosse Ungewissheit für das gewöhnliche Bewusstsein), so herrscht in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt über das Erdenleben eine Übergrosse Gewissheit, eine Gewissheit, die betäubt, eine Gewissheit, die geradezu ohnmächtig macht. Sodass der Mensch ohnmachts-traumähnliche Zustände hat, die ihm die Sehnsucht eingeben, wiederum zur Erde herunterzukommen.

Das sind nur einige Andeutungen über die grosse Verschiedenheit, die zwischen dem Erdenleben und dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt herrscht. Aber wenn wir nun zurückgehen, sagen wir, selbst nur in die ägyptische Zeit, vom dritten bis in's erste Jahrtausend vor der Begründung des Christentums - wir gehen ja zurück zu denjenigen Menschen, die wir selber in einem früheren Erdenleben waren - wenn wir in diese Zeit zurückgehen, ja, da war das Leben während des Erdendaseins gegenüber unserem jetzigen so brutal klaren Bewusstsein - und gegenwärtig haben ja die Menschen ein brutal klares Bewusstsein, sie sind alle so gescheit, die Menschen, ich meine das gar nicht ironisch, sie sind wirklich alle sehr gescheit, die Menschen - gegenüber diesem brutal klaren Bewusstsein war das Bewusstsein der Menschen in der alten ägyptischen Zeit ein mehr traumhaftes, ein solches, das nicht sich stiess in derselben Weise wie heute an den äusseren Gegenständen, das mehr durch die Welt durchging ohne sich zu stossen, dafür aber erfüllt war von Bildern, die zu gleicher Zeit etwas vom Geistigen verrieten, das in unserer Umgebung ist. Das Geistige ragte noch herein in's physische Erdendasein.

Sagen Sie nicht: wie soll der Mensch, wenn er ein solches mehr traumhaftes, nicht brutal klares Bewusstsein hat, die starken Arbeiten haben verrichten können, die z.B. während der ägyptischen oder chaldäischen Zeit verrichtet worden sind. Da brauchen Sie sich ja nur daran zu erinnern, dass bisweilen Verrückte gerade in gewissen Irrsinnzuständen ein ungeheures Wachstum ihrer physischen Kräfte haben und anfangen, Dinge zu tragen, die sie mit vollem klarem Bewusstsein nicht tragen können. Es war in der Tat auch die physische Stärke dieser Menschen, die vielleicht äusserlich sogar schwächer waren als die heutigen Menschen - aber es ist ja nicht immer der Dicke stark und der Dünne schwach - es war auch die physische Stärke der Menschen entsprechend grösser. Nur verwendeten sie dieses Dasein nicht so, dass sie alles einzelne, was sie physisch taten, beobachteten, sondern parallel gingen diesen physischen Taten die Erlebnisse, in die noch die geistige Welt hereinragte.

Und wiederum, wenn diese Menschen in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt waren, da kam viel mehr von diesem irdischen Leben in jenes Leben hinauf - wenn ich mich des Ausdruckes "Hinauf" bedienen darf. Heute ist es mit den Menschen, die sich im Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt befinden, ausserordentlich schwer, sich zu verständigen, denn die Sprachen schon haben allmählich eine Gestalt angenommen, die von den Toten nicht mehr verstanden wird. Unsere Substantiva z.B. bedeuten in der Auffassung der Toten vom Irdischen bald nach dem Tode absolute Lücken. Sie verstehen nur noch die Verben, die Zeitwörter, das Bewegte, das Tätige. Und während wir hier auf der Erde immerfort von den materialistisch gesinnten Leuten aufmerksam gemacht werden, es solle alles ordentlich definiert werden, man solle jeden Begriff scharf definierend begrenzen, kennt der Tote überhaupt keine Definitionen mehr; denn er kennt nur dasje-

nige, was in Bewegung ist, nicht ~~am~~ das, was Konturen hat und begrenzt ist.

Aber in älteren Zeiten war eben auch dasjenige, was auf der Erde als Sprache lebte, was als Denkgebrauch, als Denkgewohnheit lebte, noch so, dass es hinaufragte in das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, so dass der Tote noch lange nach seinem Tode einen Nachklang ~~hätte~~ davon hatte, und auch von dem, was nach seinem Tode noch auf der Erde vorging.

Und wenn wir noch weiter zurückgehen, in die Zeit nach der atlantischen Katastrophe, ins 8., 9. Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung, dann werden die Unterschiede noch geringer zwischen dem Leben auf der Erde und dem Leben - wenn wir so sagen dürfen - im Jenseits. Und dann kommen wir allmählich zurück in diejenigen Zeiten, wo die beiden Leben einander ganz ähnlich sind. Dann kann man nicht mehr sprechen von wiederholten Erdenleben.

Also die wiederholten Erdenleben haben ihre Grenze, wenn man nach rückwärts schaut. Ebenso werden sie eine Grenze haben, wenn man nach vorwärts in die Zukunft schaut. Denn das, was ganz bewusst mit Anthroposophie beginnt, dass in das gewöhnliche Bewusstsein hereinragen soll die geistige Welt, das wird zur Folge haben, dass auch wiederum in die Welt, die man durchlebt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, diese Erdenwelt mehr hineinragt, aber trotzdem das Bewusstsein nicht traumhaft, sondern klarer werden wird, immer klarer und klarer werden wird. Der Unterschied wird wieder geringer werden. Sodass man dieses Leben in den wiederholten Erdenleben begrenzt hat zwischen den äusseren Grenzen, die dann in ein ganz anders geartetes Dasein des Menschen hineinführen, wo es keinen Sinn hat, von den wiederholten Erdenleben zu sprechen, weil eben die Differenz zwischen dem Erdenleben und dem geistigen Leben nicht die grosse ist, wie sie

jetzt ist.

Wenn man aber nun einmal für die weite Gegenwart der Erdenzeit annimmt: hinter diesem Erdenleben liegen viele andere, - man darf gar nicht sagen, unzählige andere, denn sie lassen sich bei einer genauen geisteswissenschaftlichen Untersuchung sogar zählen - wenn man sich sagt, hinter diesen Erdenleben liegen viele andere, dann haben wir in diesen früheren Erdenleben bestimmte Erlebnisse gehabt, welche Verhältnisse von Mensch zu Mensch darstellten. Und die Wirkungen dieser Verhältnisse von Mensch zu Mensch, die sich damals eben in dem auslebten, was man durchmachte, die ragen in dieses Erdenleben geradeso hinein, wie die Wirkungen dessen, was wir in diesem jetzigen Erdenleben verrichten, sich hineinerstrecken in die nächsten Erdenleben. Wir haben also die Ursachen für vieles, was jetzt in unser Leben tritt, im früheren Erdenleben zu suchen. Da wird sich der Mensch leicht sagen: also ist dasjenige, was er jetzt erlebt, bedingt, verursacht. Wie kann er dann ein freier Mensch sein?

Nun, die Frage ist schon, wenn man sie so betrachtet, eine ziemlich bedeutsame; denn alle geistige Beobachtung zeigt eben, dass in dieser Weise das folgende Erdenleben durch die früheren bedingt ist. Auf der anderen Seite ist das Bewusstsein der Freiheit ganz unbedingt da. Und wenn Sie meine "Philosophie der Freiheit" lesen, so werden Sie sehen, dass man den Menschen gar nicht verstehen kann, wenn man nicht sich klar darüber ist, dass sein ganzes Seelenleben hintendiert, hingerichtet ist, hinorientiert ist auf die Freiheit, aber auf eine Freiheit, die man eben richtig zu verstehen hat.

Nun werden Sie gerade in meiner "Philosophie der Freiheit" eine Idee der Freiheit finden, die aufzufassen im rechten Sinne ausserordentlich wichtig ist. Es handelt sich dabei darum, dass man die Freiheit entwickelt hat zunächst im Gedanken. Im Gedanken geht der

Quell der Freiheit aus. Der Mensch hat einfach ein unmittelbares Bewusstsein davon, dass er im Gedanken ein freies Wesen ist.

Sie können sagen: aber es gibt doch viele Menschen heute, die bezweifeln die Freiheit. Das ist nur ein Beweis dafür, dass heute der theoretische Fanatismus der Menschen grösser ist als das, was der Mensch unmittelbar in der Wirklichkeit erlebt. Der Mensch glaubt ja nicht mehr an seine Erlebnisse, weil er vollgepfropft ist mit theoretischen Anschauungen. Der Mensch bildet sich heute aus der Beobachtung der Naturvorgänge die Idee: alles ist notwendig bedingt, jede Wirkung hat eine Ursache, alles, was da ist, hat seine Ursache. Also wenn ich einen Gedanken fasse, hat das auch eine Ursache. An die wiederholten Erdenleben denkt man gleich gar nicht, sondern man denkt daran, dass dasjenige, was aus einem Gedanken hervorquillt, ebenso verursacht ist, wie das, was aus einer Maschine hervorgeht.

Durch diese Theorie von der allgemeinen Kausalität, wie man es nennt, von der allgemeinen Verursachung, durch diese Theorie macht sich der Mensch heute vielfach blind dagegen, dass er deutlich in sich das Bewusstsein der Freiheit trägt. Die Freiheit ist eine Tatsache, die erlebt wird, sobald man nur wirklich zur Selbstbesinnung kommt.

Nun gibt es auch Menschen, die da der Anschauung sind, dass nun einmal das Nervensystem eben ein Natursystem ist und aus sich die Gedanken herauszaubert. Dann wären die Gedanken natürlich gerade so - sagen wir - wie die Flamme, die unter dem Einflusse des Brennstoffes brennt, notwendige Ergebnisse, und von Freiheit könnte nicht die Rede sein.

Aber diese Menschen widersprechen sich ja, indem sie überhaupt reden. Ich habe schon öfter hier erzählt: ich hatte einen Jugendfreund, der hatte in einer gewissen Zeit einen Fanatismus, dahingehend, recht materialistisch zu denken. Und so sagte er auch: wenn

wenn ich gehe z.B., da sind es meine Gehirnnerven, die von gewissen Ursachen durchzogen sind, die bringen die Wirkung des Gehens hervor.-- Das konnte unter Umständen eine lange Debatte abgeben mit diesem Jugendfreund. Ich sagte ihm zuletzt einmal: ja, aber sieh einmal, du sagst doch, ich gehe. Warum sagst du denn nicht: mein Gehirn geht? wenn du wirklich an deine Theorie glaubst, so musst du niemals sagen, ich gehe, ich greife, sondern: mein Gehirn greift, mein Gehirn geht. Also warum lügst du denn?

Das sind mehr die Theoretiker. Es gibt nun auch Praktiker. Wenn sie irgend einen Unfug an sich bemerken, den sie nicht abstellen wollen, dann sagen sie: ja, das kann ich nicht abstellen, das ist nun einmal so meine Natur. Es kommt von selber, ich bin machtlos dagegen. - Solche Menschen gibt es viele. Sie berufen sich auf die unabänderliche Verursachung ihres Wesens. Sie werden nur meistens unkonsequent, wenn sie einmal etwas zur Schau tragen, was sie haben möchten an sich, wofür sie keine Entschuldigung brauchen, sondern wofür sie eine Belobigung wünschen; dann gehen sie ab von dieser Anschauung.

Die Grundtatsache des freien Menschenwesens, die ist eben als solche eine Tatsache, sie kann unmittelbar erlebt werden. Nun ist schon im gewöhnlichen Erdenleben die Sache so, dass wir vielerlei Dinge tun, in voller Freiheit ~~ix~~ tun, und eigentlich sie wiederum so liegen, diese Dinge, dass wir sie nicht gut ungetan sein lassen können. Trotzdem fühlen wir unsere Freiheit dadurch nicht beeinträchtigt.

Nehmen Sie einmal an, Sie fassen jetzt den Beschluss, sich ein Haus zu bauen. Das Haus braucht, um erbaut zu werden, meinetwillen ein Jahr. Sie werden nach einem Jahre drinnen wohnen. Werden Sie Ihre Freiheit dadurch beeinträchtigt fühlen, dass Sie sich dann sagen müssen: jetzt ist das Haus da, ich muss da herein, ich muss da drinnen wohnen, das ist doch Zwang. Sie werden Ihre Freiheit nicht be-

einträchtigt fühlen dadurch, dass Sie sich ein Haus gebaut haben!

Diese zwei Dinge bestehen durchaus nebeneinander auch schon im gewöhnlichen Leben, dass man sozusagen sich für etwas engagiert hat, das dann Tatsache geworden ist im Leben, mit dem man rechnen muss.

Nehmen Sie nun alles das, was aus früheren Erdenleben stammt, all das, womit Sie eben rechnen müssen, weil's ja von Ihnen herrührt, gerade so, wie der Hausbau von Ihnen herrührt, dann werden Sie dadurch, dass Ihr gegenwärtiges Erdenleben von früheren Erdenleben her bestimmt ist, keine Beeinträchtigung Ihrer Freiheit empfinden.

Nun können Sie sagen: ja, gut, ich baue mir ein Haus, aber ich will doch ein freier Mensch bleiben, ich will mich dadurch nicht zwingen lassen. Ich werde, wenn es mir nicht gefällt, nach einem Jahre eben nicht in dieses Haus einziehen, werde es verkaufen. Schön; man könnte darüber auch seine Ansicht haben. Man könnte die Ansicht haben, dass Sie nicht recht wissen, was Sie eigentlich wollen im Leben, wenn Sie das tun. Gewiss, diese Ansicht könnte man auch haben. Aber sehen wir ab von dieser Ansicht. Sehen wir ab davon, dass jemand ein Fanatiker der Freiheit ist und sich fortwährend Dinge vornimmt, die er dann aus Freiheit unterlässt. Man könnte dann sagen: der Mann hat nicht einmal die Freiheit, auf dasjenige einzugehen, was er sich vorgenommen hat. Er steht unter dem fortwährenden Stachel, frei sein zu wollen, und wird geradezu gehetzt von diesem Freiheitsfanatismus.

Es handelt sich wirklich darum, dass diese Dinge nicht starr theoretisch gefasst werden, sondern dass sie lebensvoll gefasst werden. Und gehen wir jetzt - ich möchte sagen - zu einem komplizierteren Begriffe über. Wenn wir dem Menschen Freiheit zuschreiben, so müssen wir ja den anderen Wesen, die nicht beeinträchtigt sind in ihrer Freiheit durch die Schranken der Menschennatur, - wenn wir zu den

Wesen hinaufgehen, die den höheren Hierarchien angehören, die sind ja nicht beeinträchtigt durch die Schranken der Menschennatur - da müssen wir die Freiheit bei ihnen sogar in einem höheren Grade suchen. Nun könnte jemand eine eigentümliche theologische Theorie aufstellen, könnte sagen: aber Gott muss doch frei sein, und er hat ja die Welt doch in einer gewissen Weise eingerichtet; dadurch ist er aber doch engagiert, er kann doch nicht jeden Tag die Weltordnung ändern; also wäre er doch unfrei.

Sehen Sie, wenn Sie in dieser Weise die innere karmische Notwendigkeit und die Freiheit, die eine Tatsache unseres Bewusstseins ist, die einfach ein Ergebnis der Selbstbeobachtung ist, gegeneinanderstellen, so kommen Sie aus einem fortwährenden Zirkel gar nicht heraus. Auf diese Weise kommen Sie aus einem Zirkel gar nicht heraus. Denn die Sache ist diese: nehmen Sie einmal - ich will das Beispiel zwar nicht tottreten, aber es kann uns doch noch auf die weitere Fährte führen - nehmen Sie noch einmal das Beispiel vom Hausbau. Also jemand baut sich ein Haus. Ich will nicht sagen: ich baue mir ein Haus; ich werde mir wahrscheinlich niemals eins bauen; aber sagen wir, jemand baut sich ein Haus. Nun, durch diesen Entschluss bestimmt er in einer bestimmten Weise seine Zukunft. Nun bleibt ihm für diese Zukunft, wenn das Haus fertig ist und er mit seinem früheren Entschluss rechnet, für das Drinnenwohnen scheinbar keine Freiheit. Er hat sie sich freilich selber beschränkt, diese Freiheit; aber es bleibt ihm scheinbar keine Freiheit.

Aber denken Sie, für wieviele Ihnen dann noch innerhalb dieses Hauses doch Freiheit bleibt! Es steht Ihnen sogar frei, darinnen dumme oder geschickte zu sein. Es steht Ihnen frei, darinnen mit Ihren Mitmenschen ekelhaft oder liebevoll zu sein. Es steht Ihnen frei darinnen, früh oder spät aufzustehen; vielleicht hat man dafür andere

Notwendigkeiten, aber jedenfalls steht es Ihnen in Bezug auf den Hausbau frei, früh oder spät aufzustehen. Es steht Ihnen frei, darinnen Anthroposoph oder Materialist zu sein. Kurz, es gibt unzählige Dinge, die Ihnen dann noch immer frei stehen.

~~Saxa~~ Geradeso gibt es im einzelnen Menschenleben, trotzdem die karmische Notwendigkeit vorliegt, unzählige Dinge, viel mehr als in einem Haus, unzählige Dinge, die einem frei stehen, die wirklich ganz im Bereiche der Freiheit liegen.

Nun werden Sie vielleicht weiter sagen können: nun gut, dann haben wir also im Leben einen gewissen Bereich von Freiheit, - den will ich hier in der Zeichnung weiss machen - und rings herum die karmische Notwendigkeit (rot, siehe Zeichnung Extrablatt). Ja, die ist nun auch da, ein gewisser eingeschlossener Bereich von Freiheit, ringsherum die karmische Notwendigkeit.

Nun, dieses anschauend, können Sie folgendes geltend machen. Sie können sagen: nun ja, jetzt bin ich in einem gewissen Bezirke frei; aber nun komme ich an die Grenze meiner Freiheit. Da empfinde ich überall die karmische Notwendigkeit. Ich gehe in meinem Freiheitszimmer herum, aber überall an den Grenzen komme ich an meine karmische Notwendigkeit und empfinde diese karmische Notwendigkeit.

Ja, meine lieben Freunde, wenn der Fisch ebenso dächte, so wäre er höchst unglücklich im Wasser, denn er kommt, wenn er im Wasser schwimmt, an die Grenze des Wassers. Ausserhalb dieses Wassers kann er nicht mehr leben. Daher unterlässt er es, ausserhalb des Wassers zu gehen. Er geht gar nicht ausserhalb des Wassers. Er bleibt im Wasser, er schwimmt im Wasser herum und lässt das andere, was ausser dem Wasser ist, Luft sein oder was es eben ist. Und aus dem Grunde, weil der Fisch das tut, kann ich Ihnen die Versicherung ~~geben~~ abgeben, dass der Fisch gar nicht unglücklich ist darüber, dass er nicht mit

Lungen atmen kann. Er kommt gar nicht darauf, unglücklich zu sein. Wenn aber der Fisch darauf kommen sollte, unglücklich zu sein darüber, dass er nur mit Kiemen atmet und nicht mit Lungen atmet, da müsste er Lungen in der Reserve haben, und da müsste er vergleichen, wie es ist, unter dem Wasser leben und in der Luft leben. Und dann wäre die ganze Art, wie der Fisch sich innerlich fühlt, anders. Es wäre alles anders.

Wenden wir den Vergleich auf das Menschenleben in Bezug auf Freiheit und karmische Notwendigkeit an, dann ist das so, dass ja zunächst der Mensch in der gegenwärtigen Erdenzeit das gewöhnliche Bewusstsein hat. Mit diesem gewöhnlichen Bewusstsein lebt er im Bezirk der Freiheit, so wie der Fisch im Wasser lebt, und er kommt gar nicht mit diesem Bewusstsein in das Reich der karmischen Notwendigkeit herein. Erst wenn der Mensch anfängt, die geistige Welt wirklich wahrzunehmen, was so wäre, wie wenn der Fisch in der Reserve Lungen hätte, und erst dann, wenn der Mensch wirklich in die geistige Welt sich einlebt, dann bekommt er eine Anschauung von den Impulsen, die als karmische Notwendigkeit in ihm leben. Und dann schaut er in seine früheren Erdenleben zurück und empfindet nicht, sagt nicht, indem er aus dem früheren Erdenleben herüber die Ursachen für gegenwärtige Erlebnisse hat: ich bin jetzt unter dem Zwang einer eisernen Notwendigkeit und meine Freiheit ist beeinträchtigt, sondern er schaut zurück, wie er selber sich dasjenige, was jetzt vorliegt, zusammengezimmert hat, so wie einer, der sich ein Haus gebaut hat, auf den Entschluss zurückschaut, der zum Bau dieses Hauses geführt hat. Und dann findet man es gewöhnlich gescheiter, zu fragen: war dazumal das ein vernünftiger Entschluss, das Haus zu bauen, oder ein unvernünftiger? Nun, da kann man natürlich allerlei Ansichten später darüber gewinnen, wenn sich die Dinge herausstellen, gewiss;

aber man kann höchstens, wenn man findet, dass es eine riesenhafte Torheit war, sich das Haus zu bauen, man kann höchstens sagen, dass man töricht gewesen ist.

Nun, im Erdenleben, da ist das so eine Sache, wenn man sich in Bezug auf irgend ein Ding, das man inauguriert hat, sagen muss, es war töricht. Man hat das nicht gern. Man leidet nicht gern unter seinen Torheiten. Man möchte, dass man den Entschluss nicht gefasst hätte. Aber das bezieht sich nämlich auch nur auf das eine Erdenleben, weil nämlich zwischen der Torheit des Entschlusses und der Strafe, die man dafür hat, indem man die Konsequenzen dieser Torheit erleben muss, das gleichartige Erdenleben dazwischen ist. Es bleibt immer so.

So ist es aber nicht zwischen den einzelnen Erdenleben. Da sind immer dazwischen die Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, und diese Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, die ändern manches, was sich nicht ändern würde, wenn das Erdenleben sich in gleichartiger Weise fortsetzte. Nehmen Sie nur an, Sie schauen zurück in ein früheres Erdenleben. Da haben Sie irgend einem Menschen Gutes oder Böses angetan. Das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt war zwischen diesem vorigen Erdenleben und dem jetzigen Erdenleben. In diesem Leben, in diesem geistigen Leben können Sie gar nicht anders denken, als, Sie sind unvollkommen geworden dadurch, dass Sie einem Menschen irgend etwas Böses zugefügt haben. Das nimmt etwas weg von Ihrem Menschenwert. Das macht Sie seelisch verkrüppelt. Sie müssen die Verkrüppelung wiederum ausbessern, und Sie fassen den Entschluss, im neuen Erdenleben dasjenige zu erringen, was den Fehler ausbessert. Sie nehmen zwischen dem Tod und einer neuen Geburt dasjenige, was den Fehler ausgleicht, durch Ihren eigenen Willen auf. Haben Sie einem Menschen etwas Gutes zugefügt, dann wissen Sie,

dass das ganze menschliche Erdenleben, - das sieht man insbesondere in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt - dass das ganze Erdenleben für die gesamte Menschheit da ist. Und dann kommen Sie darauf, dass, wenn Sie einen Menschen gefördert haben, er in der Tat ja dadurch gewisse Dinge errungen hat, die er ohne Sie nicht errungen hätte in einem früheren Erdenleben. Aber Sie fühlen sich dadurch wiederum in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt mit ihm vereinigt, um dasjenige, was Sie mit ihm zusammen in Bezug auf menschliche Vollkommenheit erreicht haben, nun weiter auszuleben. Sie suchen ihn wieder auf im neuen Erdenleben, um gerade durch die Art und Weise, wie Sie ihn vervollkommenet haben, weiter zu wirken im neuen Erdenleben.

Also es handelt sich gar nicht darum, dass man etwa, wenn man nun den Bezirk der karmischen Notwendigkeiten rings herum durch eine wirkliche Einsicht in die geistige Welt wahrnimmt, diese Notwendigkeiten verabscheuen könnte, sondern es handelt darum, dass man dann zurücksieht auf diese Notwendigkeiten, wie die Dinge waren, die man da selber verrichtet hat, und dass man sie anschaut so, dass man sich sagt: es muss dasjenige geschehen, - aus voller Freiheit müsste auch das geschehen - was aus einer inneren Notwendigkeit heraus geschieht.

Man wird eben niemals den Fall erleben, dass man bei einer wirklichen Einsicht in das Karma mit diesem Karma nicht einverstanden ist. Wenn sich im Karma Dinge ergeben, die einem nicht gefallen, dann betrachtet man sie eben aus der allgemeinen Gesetzmässigkeit der Welt heraus. Und da kommt man immer mehr darauf, dass zuletzt doch dasjenige, was karmisch bedingt ist, besser ist, als wenn wir mit jedem neuen Erdenleben neu anfangen müssten, mit jedem neuen Erdenleben voller unbeschriebener Blätter wären. Denn wir sind eigent-

lich unser Karma selber. Das, was da herüber kommt aus früheren ~~Erden~~ Erdenleben, das sind wir eigentlich selber. Und es hat gar keinen Sinn eigentlich, davon zu sprechen, dass irgend etwas in unserem Karma, neben dem eben der Bezirk der Freiheit durchaus da ist, dass irgend etwas in unserem Karma anders sein sollte, als es ist, weil überhaupt in einem gesetzmässig zusammenhängenden Ganzen das Einzelne gar nicht kritisiert werden kann. Es kann jemandem seine Nase nicht gefallen; aber es hat gar keinen Sinn, bloss die Nase an sich zu kritisieren, denn die Nase, die man hat, muss tatsächlich so sein, wie sie ist, wenn der ganze Mensch so ist, wie er ist. Und derjenige, der sagt: ich möchte eine andere Nase haben, der sagt eigentlich damit, er möchte ein ganz anderer Mensch sein. Aber damit schafft er sich in Gedanken selber weg. Man kann das doch nicht.

So können wir auch unser Karma nicht wegschaffen, denn wir sind das, was unser Karma ist, selber. Es beirrt uns aber auch gar nicht, denn es verläuft durchaus neben den Taten unserer Freiheit, beeinträchtigt nirgends die Taten unserer Freiheit.

Ich möchte einen anderen Vergleich noch gebrauchen, der das klar macht. Wir gehen als Menschen; aber es ist doch der Boden da, auf dem wir gehen. Kein Mensch fühlt sich dabei in seinem Gehen beeinträchtigt, dass unter ihm der Boden ist. ~~Ja~~ Ja, er sollte sogar wissen wenn der Boden nicht da wäre, könnte er nicht gehen; er würde überall runter fallen. So ist es mit unserer Freiheit. Die braucht den Boden der Notwendigkeit. Die muss sich heraus erheben aus einem Untergrunde.

Dieser Untergrund, wir sind es selbst. Sobald man in der richtigen Weise den Freiheitsbegriff und den Begriff des Karma fasst, wird man sie durchaus miteinander vereinbaren können. Und dann braucht man auch nicht mehr davor zurückzuschrecken, diese karmische Notwen-

digkeit durch und durch zu betrachten. Ja, man kommt sogar dazu, in gewissen Fällen das folgende sich zu sagen:

Ich setze jetzt voraus, irgend jemand kann durch die Initiations-einsicht in frühere Erdenleben zurückschauen. Er weiss ganz gut, ~~was~~ wenn er in frühere Erdenleben zurückschaut, dass dadurch ihm dieses oder jenes geschehen ist; das ist mitgekommen in dieses ~~Leben~~ Erdenleben herein. Wäre er nicht zur Initiationswissenschaft gekommen, dann würde eine objektive Notwendigkeit ihn drängen, gewisse Dinge zu tun. Er täte sie unweigerlich. Seine Freiheit würde er ja dadurch nicht beeinträchtigt fühlen, denn seine Freiheit liegt im gewöhnlichen Bewusstsein. Mit dem reicht er ja gar nicht herein in die Region, wo da diese Notwendigkeit wirkt, geradeso, wie der Fisch nicht an die äussere Luft kommt. Aber wenn er die Initiationswissenschaft in sich hat, dann sieht er zurück, sieht, wie das war in einem vorigen Erdenleben, und betrachtet dasjenige, was da ist, als eine Aufgabe, die ihm für dieses Erdenleben bewusst zugeteilt ist. Es ist auch so.

Sehen Sie, derjenige, der keine Initiationswissenschaft hat, der weiss eigentlich immer - ich sage jetzt etwas, was Ihnen etwas paradox erscheinen wird, was aber doch so ist - durch einen gewissen inneren Drang, durch einen Trieb, was er tun soll. Ach, die Leute tun ja immer, wissen immer, was sie tun sollen, fühlen sich immer zu dem oder zu jenem gedrängt. Bei dem, der mit Initiationswissenschaft anfängt, bei dem wird es in der Welt doch etwas anders. Es tauchen, wenn das Leben an ihn herantritt, den einzelnen Erlebnissen gegenüber ganz merkwürdige Fragen auf. Wenn er sich gedrängt fühlt, etwas zu tun, ist er gleich auch wiederum gedrängt, es nicht zu tun. Der dunkle Trieb, der die meisten Menschen zu dem oder jenem drängt, er fällt weg. Und tatsächlich, auf einer gewissen Stufe der

Initiationseinsicht könnte der Mensch schon, wenn nichts anderes an ihn heranträte, dazu kommen, sich zu sagen: jetzt verbringe ich am liebsten mein ganzes folgendes Leben, nachdem ich zu dieser Einsicht gekommen bin, - ich bin jetzt 40 Jahre alt, das kann mir ganz gleichgültig sein - ich setze mich auf einen Stuhl, tue gar nichts mehr, denn es sind nicht solche ausgesprochenen Triebe da, das oder jenes zu tun.

Glauben Sie nicht, meine lieben Freunde, dass die Initiation nicht eben reale Wirklichkeit hat. Es ist merkwürdig in dieser Beziehung, wie die Menschen manchmal denken. Von einem gebackenen Huhn glaubt jeder, wenn er es isst, dass es reale Wirklichkeit hat. Von der Initiationswissenschaft \neq glauben die meisten Menschen, dass sie nur theoretische Wirkungen habe. Sie hat Lebenswirkungen. Und eine solche Lebenswirkung ist diejenige, die ich eben jetzt angedeutet habe. Bevor der Mensch die Initiationswissenschaft hat, ist ihm immer das eine wichtig, das andere unwichtig aus einem dunklen Drange heraus; der Initiierte möchte sich am liebsten auf einen Stuhl setzen und die Welt ablaufen lassen, denn es kommt nicht darauf an - so könnte es sich bei ihm einstellen - ob das eine geschieht und das andere unterbleibt, und dergleichen. Da gibt es ja dann nur die Korrektur - es wird ja nicht so bleiben, weil die Initiationswissenschaft auch noch etwas anderes bringt - da gibt es nur die eine Korrektur dafür, dass sich der betreffende Initiierte nicht auf einen Stuhl setzt, die Welt ablaufen lässt und sagt: mir ist alles gleichgültig; da gibt es nur die Korrektur: zurückzublicken in frühere Erdenleben. Da liest er dann aus seinem Karma die Aufgabe für sein Erdenleben ab. Da tut er dann dasjenige, was ihm seine früheren Erdenleben bewusst auferlegen. Er unterlässt es nicht, weil er meint, dass seine Freiheit dadurch beeinträchtigt wird, sondern er tut es - er tut es, weil er, indem er darauf kommt, was er erlebt hat in früheren Erdenleben, zu-

gleich gewahr wird, was in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt war, wie er es da als vernünftig eingesehen hat, die entsprechenden Folgetaten zu tun. Er würde sich unfrei fühlen, wenn er nicht in die Lage kommen könnte, seine sich ihm aus dem vorigen Erdenleben gestellte Aufgabe zu erfüllen.

Also weder vor noch nach dem Eintritte der Initiationswissenschaft gibt es einen Widerspruch zwischen karmischer Notwendigkeit und Freiheit.

Ich möchte hier nur eine kleine Parenthese machen. Sehen Sie, das Wort Karma ist ja auf dem Umweg durch das Englische nach Europa gekommen. Nun, deswegen, weil man das so schreibt: *Karma* sagen die Leute sehr häufig: *K a r m a*. Das ist falsch ausgesprochen; Karma ist gerade so zu sprechen, wie wenn es mit *ä* geschrieben wäre. Ich spreche nun, seit ich die Anthroposophische Gesellschaft führe, immer *K a r m a* (= *ä*), und ich bedauere, dass sehr viele Leute sich daraus angewöhnt haben, fortwährend das schreckliche Wort "Kirma" zu sagen. Sie müssen immer verstehen, diese Leute, wenn ich Karma sage, Kirma. Das ist schrecklich. Sie werden es auch schon gehört haben, dass manche sehr getreue Schüler nun seit einiger Zeit Kirma sagen. -

Also, weder vor noch nach dem Eintritte der Initiationswissenschaft gibt es einen Widerspruch zwischen der Notwendigkeit, der karmischen Notwendigkeit und der Freiheit, - vor dem Eintritte der Initiationswissenschaft aus dem Grunde nicht, weil der Mensch eben mit dem gewöhnlichen Bewusstsein innerhalb des Bereiches der Freiheit bleibt und sich die karmische Notwendigkeit draussen wie naturhaft abspielt; er hat gar nicht etwas, das anders empfindet, als das, was ihm ~~mit~~ eben seine Natur eingibt. Und nachher aus dem Grunde nicht, weil er mit seinem Karma ganz einverstanden geworden ist, einfach im Sinne des Karma als vernünftige Ansicht. Gerade so

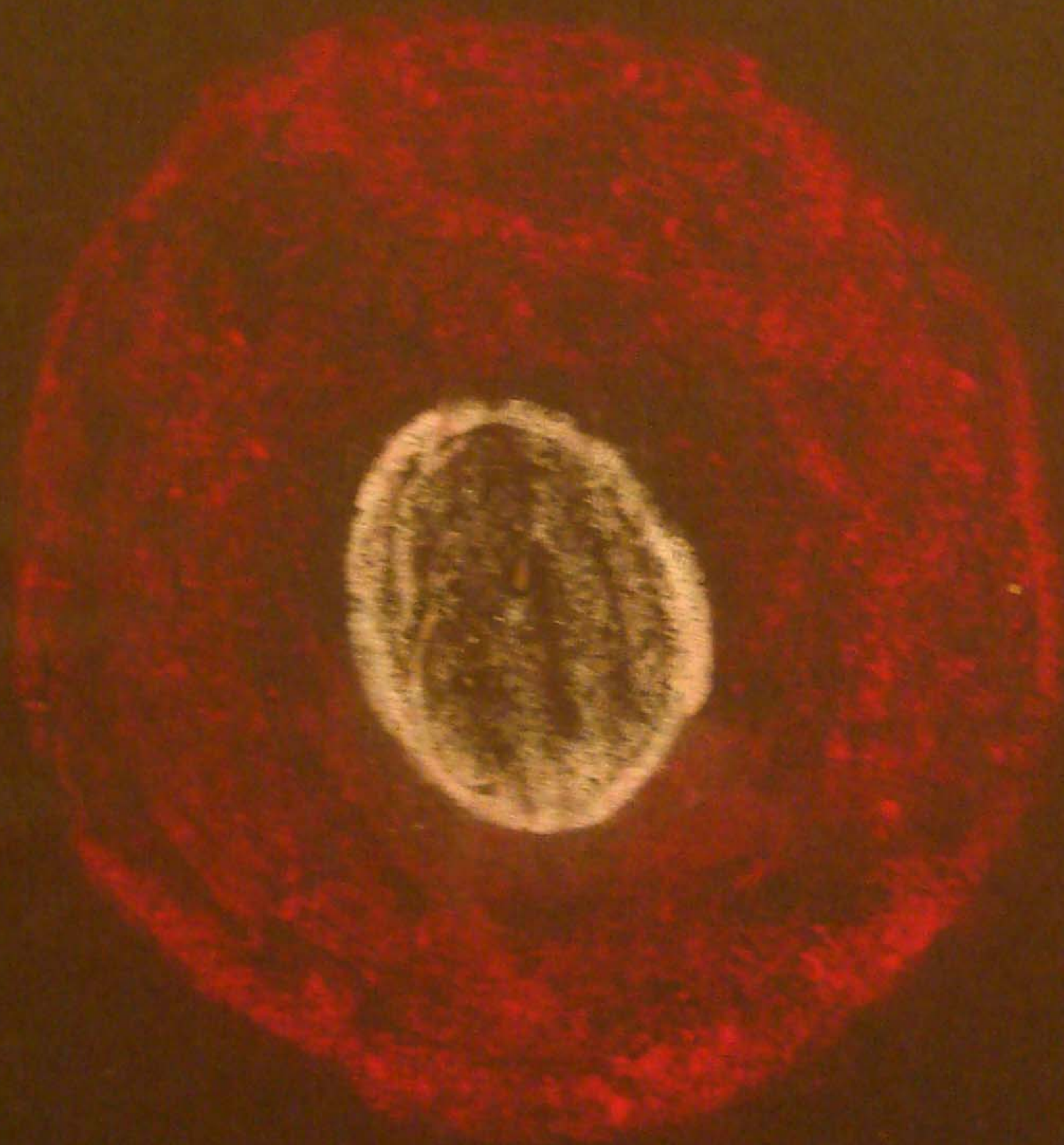
im Sinne des Karmas handeln für vernünftig ansieht. Geradeso, wie man nicht sagt, wenn man sich ein Haus gebaut hat: das beeinträchtigt meine Freiheit, dass ich da jetzt hineinsiehe, sondern wie man sich sagt: nun, das war ja doch ganz vernünftig von dir, dass du dir in dieser Gegend an diesem Platze ein Haus gebaut hast, jetzt sei frei in diesem Hause: geradeso weiss derjenige, der mit Initiationswissenschaft zurückblickt in frühere Erdenleben, dass er frei ~~ist~~ wird dadurch, dass er seine karmische Aufgabe erfüllt, also in das Haus einsieht, das er sich in früheren Erdenleben gebaut hat.


So wollte ich Ihnen heute, meine lieben Freunde, die Verträglichkeit von Freiheit und karmischer Notwendigkeit im menschlichen Leben darlegen. Wir werden morgen vom Karma weiter sprechen, auf Einzelheiten des Karmas dann eingehen.

Ich habe noch zu sagen, dass morgen um ~~8~~ 5 Uhr eine eurythmische Darstellung sein wird, die für Sie alle schon deshalb sehr begehrenswert sein wird, da morgen jeder Zuschauer das Befriedigende erleben wird, fünf neue Steffen'sche Gedichte eurythmisiert zu sehen, die früher noch nicht vorgestellt worden sind. Also darf ich Sie mit gutem Gewissen einladen, dieses Karma hinzunehmen morgen in der Vorstellung, das sich vorbereitet hat in den verschiedenen Proben, die der morgigen Vorstellung vorangegangen sind. Und dann um 8 Uhr morgen Abend wird die Fortsetzung des ~~ganzen~~ heutigen Vortrags sein.

- - - - -

23 II. 24



 gedrukt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigung, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 24. Februar 1924 in D o r n a c h.

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Heute möchte ich zunächst einige umfassendere Gesichtspunkte in Bezug auf die Entwicklung des Karma bringen, um dann allmählich immer mehr und mehr auf die besonderen Dinge eingehen zu können. Wir müssen uns, wenn wir in den Gang des Karmas Einsicht gewinnen wollen, vorstellen können, wie eigentlich der Mensch beim Heruntersteigen aus der geistigen Welt in die physische Welt seine ganze Organisation zusammensetzt.

Sie werden ja begreifen, meine lieben Freunde, dass es in der gegenwärtigen Sprache nicht eigentlich geeignete Ausdrücke gibt für Vorgänge, die in der gegenwärtigen Zivilisation ja ziemlich unbekannt sind, und dass daher die Ausdrücke für das, was da geschieht, eigentlich nur ungenau sein können. Wir haben, wenn wir aus der geistigen in die physische Welt heruntersteigen zu einem Erdenleben, zunächst unseren physischen Leib durch die Vererbungsströmung vorbereitet. Dieser physische Leib, wir werden sehen, wie er dennoch in einer ge-

wissen Beziehung mit dem zusammenhängt, was der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt erlebt. Für heute kann es uns genügen, wenn wir uns eben darüber klar sind, dass dieser physische Leib uns eigentlich von der Erde aus gegeben wird; dagegen diejenigen Glieder der menschlichen Wesenheit, welche als höhere Glieder angesprochen werden können, ätherischer Leib, astralischer Leib und Ich, die kommen ja herunter aus der geistigen Welt.

Den ätherischen Leib zieht der Mensch gewissermassen aus dem ganzen Weltenäther heran, bevor er sich mit dem physischen Leib, der ihm durch die Abstammung gegeben wird, vereinigt. Es kann eine Vereinigung des seelisch-geistigen Menschen nach Ich, astralischem Leib und ätherischem Leib mit dem physischen Menschenembryo nur dadurch erfolgen, dass sich der ätherische Leib des mütterlichen Organismus allmählich von dem physischen Menschenkeim zurückzieht.

Der Mensch also vereinigt sich mit dem physischen Menschenkeim, nachdem er seinen ätherischen Leib aus dem allgemeinen Weltenäther herangezogen hat. Die genaueren Beschreibungen dieser Vorgänge sollen uns später beschäftigen. Jetzt soll uns vorzugsweise interessieren, woher die einzelnen Glieder der menschlichen Wesenheit kommen, die der Mensch während seines Erdenlebens zwischen Geburt und Tod hat.

Der physische Organismus also kommt aus der Abstammungsströmung, der ätherische Organismus aus dem Weltenäther, aus dem er herangezogen wird. Der astralische Organismus - er bleibt ja, man möchte sagen, in jeder Beziehung während des Erdenlebens dem Menschen unbewusst oder unterbewusst - er enthält alles dasjenige, was Ergebnisse des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sind.

Und zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist es ja so, dass der Mensch nach Massgabe dessen, was er geworden ist durch die vorigen Erdenleben, in der mannigfaltigen Weise zu anderen Menschensee-

len in Beziehung kommt, oder zu anderen geistigen Wesenheiten höherer Weltenordnung, die nicht in einem Menschenleibe zur Erde herabsteigen, sondern in der geistigen Welt ihr Dasein haben.

Alles das, was der Mensch herüberbringt aus früheren Erdenleben, nach dem, wie er war, nach dem, was er getan hat, das findet die Sympathie oder Antipathie der Wesenheiten, die er kennen lernt, indem er durchgeht durch die Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Da ist für das Karma nicht nur von einer grossen Bedeutung, welche Sympathien und Antipathien bei höheren Wesenheiten der Mensch findet durch das, was er getan hat im vorigen Erdenleben, sondern da ist vor allen Dingen von einer grossen Bedeutung, dass der Mensch in Beziehung kommt zu denjenigen Menschenseelen, mit denen er auf Erden in Beziehung war, und dass eine eigentümliche Spiegelung stattfindet zwischen seinem Wesen und dem Wesen derjenigen Seelen, mit denen er auf Erden in Beziehung war. Nehmen wir an, irgend jemand hat zu einer Seele, die er nun wieder trifft zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, eine gute Beziehung gehabt. In ihm hat gelebt während früherer Erdenleben alles das, was eine gute Beziehung begleitet, dann spiegelt sich diese gute Beziehung in der Seele, wenn diese Seele zwischen dem Tode und einer neuen Geburt getroffen wird. Und es ist wirklich so, dass der Mensch bei diesem Durchgange durch das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in den Seelen, mit denen er nun zusammenlebt, weil er mit ihnen auf Erden zusammengelebt hat, überall sich selbst gespiegelt sieht. Hat man einem Menschen was Gutes zugefügt, es spiegelt sich etwas von der Seele herüber; hat man ihm etwas Böses zugefügt, es spiegelt sich etwas von der Seele herüber. Und man hat das Gefühl - wenn ich mich da des Ausdruckes "Gefühl" mit der Einschränkung, die ich im Beginne meiner Auseinandersetzungen gemacht habe, bedienen darf - man hat das Gefühl: du

hast diese Menschenseele gefördert. Was du da erlebt hast durch die Förderung, was du da empfunden hast für diese Menschenseele, was aus Empfindungen heraus zu deinem Verhalten geführt hat, deine eigenen inneren Erlebnisse während der Tat dieser Förderung, sie kommen zurück von dieser Seele. Sie spiegeln sich von dieser Seele aus.

Eine andere Seele - man hat sie geschädigt. Dasjenige, was in einem gelebt hat während dieser Schädigung, es spiegelt sich. Und man hat eigentlich wie in einem mächtigen, ausgebreiteten Spiegelungsapparat seine vorigen Erdenleben, namentlich das letzte, aus den Seelen, mit denen man zusammen war, gespiegelt vor sich. Und man bekommt gerade bezüglich seines Tatenlebens den Eindruck, das alles geht von einem fort. Man verliert, oder hat eigentlich längst verloren zwischen dem Tode und einer neuen Geburt das Ichgefühl, das man auf Erden im Leibe gehabt hat; man bekommt aber das Ichgefühl von dieser ganzen Spiegelung. Man lebt in all den Seelen mit den Spiegelungen seiner Taten auf, mit denen man im Erdenleben zusammen war.

Auf Erden war das Ich im Leibe als ein Punkt gewissermassen. Hier zwischen dem Tode und einer neuen Geburt spiegelt es sich überall aus dem Umkreise. (siehe Zeichnung, Extrablatt), Es ist ein inniges Zusammensein mit den anderen Seelen, aber ein Zusammensein nach Massgabe der Beziehungen, die man mit ihnen angeknüpft hat.

Und das ist alles in der geistigen Welt eine Realität. Wenn wir durch irgend einen Raum gehen, der viele Spiegel hat, sehen wir uns in jedem Spiegel gespiegelt. Aber wir wissen auch, das ist der gewöhnlichen Menschensprache nach nicht da. Wenn wir weggehen, bleibt es nicht, spiegeln wir uns nicht mehr. Aber das, was sich da in den Menschenseelen spiegelt, das bleibt; das bleibt vorhanden. Und es kommt eine Zeit im letzten Drittel zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, da bilden wir uns aus diesen Spiegelbildern unseren astrali-

schen Leib. Da ziehen wir das zusammen zu unserem astralischen Leib. Sodass wir durchaus in unserem astralischen Leib, wenn wir von der geistigen Welt in die physische heruntersteigen, dasjenige tragen, was wir in uns wieder aufgenommen haben nach der Spiegelung, die unsere Taten im vorigen Erdenleben in anderen Seelen gefunden haben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Das aber gibt uns die Impulse, die uns drängen zu den Menschen-seelen oder abdrängen von den Menschenseelen, mit denen wir dann im physischen Leib zugleich wiederum geboren werden.

Und auf diese Art, - ich werde demnächst noch ausführlicher den Vorgang zu beschreiben haben, indem ich später auch auf das Ich Rücksicht zu nehmen haben werde - aber auf diese Art bildet sich zwischen dem Tod und einer neuen Geburt der Impuls zum Karma im neuen Erdenleben aus. Und da lässt sich verfolgen, wie ein Impuls des einen Lebens in die anderen Leben hinüberwirkt. Nehmen wir z.B. den Impuls der Liebe. wir können unsere Taten den anderen Menschen gegenüber aus dem heraus verrichten, was wir Liebe nennen. Es ist ein Unterschied, ob wir unsere Taten aus blossem Pflichtgefühl heraus verrichten, aus Konvention, aus Anstand usw., oder ob wir sie aus einer grösseren oder geringeren Liebe heraus verrichten.

Nehmen wir an, ein Mensch bringt es dazu, Handlungen zu verrichten in einem Erdenleben, die von der Liebe getragen sind, die durchwärmt sind von der Liebe. Ja, das bleibt als Kraft in seiner Seele vorhanden. Und was er nun mitnimmt als Ergebnis seiner Taten, und was sich da spiegelt in den Seelen, das kommt auf ihn zurück eben als Spiegelbild. Und indem der Mensch sich seinen astralischen Leib daraus bildet, mit dem er herunterkommt zur Erde, wandelt sich die Liebe des vorigen Erdenlebens, die von dem Menschen ausgeströmt ist, rückkommend von anderen Menschen, in Freude. Sodass also, indem der

Mensch seinen Mitmenschen gegenüber in einem Erdenleben irgend etwas tut, was von Liebe getragen ist, wobei also die Liebe von ihm ausströmt, mit den Taten mitgeht, die den anderen Menschen fördern, - ich möchte sagen - die Metamorphose beim Durchgang durch das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt so ist, dass sich, was ausströmende Liebe in einem Erdenleben ist, im nächsten Erdenleben metamorphosiert, verwandelt in an den Menschen heranströmende Freude.

Erleben Sie durch einen Menschen Freude, meine lieben Freunde, in einem Erdenleben, so können Sie sicher sein, dass diese Freude das Ergebnis der Liebe ist, die Sie ihm gegenüber in einem vorigen Erdenleben entfaltet haben. Diese Freude strömt nun wiederum in Ihre Seele zurück während des Erdenlebens. Sie kennen jenes innerlich ~~Erwärmende~~ Erwärmende der Freude. Sie wissen, was Freude im Leben für eine Bedeutung hat, Freude insbesondere, die von Menschen kommt. Sie wärmt das Leben, sie trägt das Leben, sie gibt dem Leben, können wir sagen, Schwingen. Sie ist karmisch das Ergebnis aufgewendeter Liebe.

Aber wir erleben ja wiederum an der Freude eine Beziehung zu dem anderen Menschen, der uns Freude macht. Sodass wir in den früheren Erdenleben innerlich etwas gehabt haben, was ausströmen machte die Liebe; in den folgenden Erdenleben haben wir schon als Ergebnis innerlich erlebend die Wärme der Freude. Das ist wiederum etwas, was von uns ausströmt. Ein Mensch, der im Leben Freude erleben darf, ist auch wiederum etwas für die anderen Menschen, was erwärmende Bedeutung hat. Ein Mensch, der Gründe dafür hat, freudelos durchs Leben zu gehen, ist anders zu den anderen Menschen, als ein Mensch, der in Freuden darf durch das Leben gehen.

Das aber, was da erlebt wird in der Freude zwischen der Geburt und dem Tode, das wiederum spiegelt sich in den verschiedensten Seelen, mit denen man auf Erden zusammen war, und die jetzt auch in dem

Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sind. Und dieses Spiegelbild, das in vielfacher Weise dann von den Seelen der uns bekannten Menschen kommt, das wirkt wiederum zurück. Wir tragen es wiederum in unseren astralischen Leib, wenn wir zum nächsten, - also jetzt sind wir beim dritten Erdenleben - zum nächsten Erdenleben heruntersteigen. Und wiederum ist es eingeschaltet, eingeprägt unserem astralischen Leibe. Und jetzt wird es in seinem Ergebnis zur Grundlage, zum Impuls des leichten Verstehens von Menschen und Welt. Es wird zur Grundlage derjenigen Seelenverfassung, die uns trägt dadurch, dass wir die Welt verstehen. Wenn wir Freude haben können an dem interessanten Verhalten der Menschen, verstehen das interessante Verhalten der Menschen in einer Erdeninkarnation, so weist uns das zurück auf die Freude der vorhergehenden, auf die Liebe der weiter vorangehenden Erdeninkarnation. Menschen, die mit freiem, offenem Sinn so durch die Welt gehen können, dass der freie, offene Sinn die Welt in sie ~~g~~ hereinströmen lässt, so dass sie für die Welt Verständnis haben, das sind Menschen, die ~~an~~ diese Stellung zur Welt sich durch Liebe und Freude errungen haben.

Das ist etwas ganz anderes, was wir in den Taten aus der Liebe heraus tun, als dasjenige, was wir aus starrem, trockenen Pflichtgefühl heraus tun. Sie wissen ja, wie ich in meinen Schriften immer darauf gesehen habe, die Taten, die aus der Liebe kommen, als die eigentlich ethischen, als die eigentlich moralischen aufzufassen.

Ich habe oftmals auf den grossen Gegensatz hinweisen müssen, der in dieser Beziehung zwischen Kant und Schiller besteht. Kant hat ja eigentlich im Leben und in der Erkenntnis alles verkantet. Es ist alles eckig und kantig in der Erkenntnis durch Kant geworden, und so auch das menschliche Handeln: Pflicht, du erhabener, grosser Name, der du nichts Beliebtes, was Kinschmeichelung bei sich führt, in dir

0-179

fassest usw. - ich habe die Stelle in meiner "Philosophie der Freiheit" zum geheuchelten ~~Wort~~ Aerger vieler Gegner, - nicht zum wirklichen, zum geheuchelten Aerger vieler Gegner - zitiert und habe dasjenige dagegengestellt, was ich selber als meine Anschauung anerkennen muss: Liebe, du warm zur Seele sprechender Impuls, usw..

Schiller, gegenüber dem starren, trockenen Pflichtbegriffe Kants, hat ja die Worte geprägt: Gern dien' ich dem Freunde, doch tue ich es leider mit Neigung, drum wurmt es mich oft, dass ich nicht tugendhaft bin. Denn nach Kant'scher Ethik ist dasjenige, was man aus Neigung tut, nicht tugendhaft, sondern dasjenige, was man aus dem starren Pflichtbegriff heraus tut.

Nun, es gibt eben Menschen, sie kommen nicht zum Lieben zunächst. Aber weil sie dem anderen Menschen nicht aus Liebe die Wahrheit sagen können - man sagt zu dem anderen Menschen, wenn man Liebe für ihn hat, die Wahrheit und nicht die Lüge - aber weil sie nicht ~~lieben können~~ lieben können, sagen sie die Wahrheit aus Pflichtgefühl. Weil sie nicht lieben können, vermeiden sie es aus Pflichtgefühl, den anderen gleich zu prügeln oder ihn mit Ohrfeigen zu traktieren, wenn er irgend etwas tut, was ihnen nicht gefällt. Es ist eben ein Unterschied zwischen dem Handeln aus starrem Pflichtbegriff, das aber durchaus im sozialen Leben notwendig ist, für viele Dinge notwendig ist, und zwischen den Taten der Liebe.

Nun, die Taten, die in starrem Pflichtbegriff oder in Konvention "weil sich's so schickt" getan werden, die rufen im nächsten Erdenleben nicht Freude hervor, sondern, indem sie eben so, wie ich's geschildert habe, durch jene Spiegelung durch die Seelen gehen, rufen sie im nächsten Erdenleben etwas hervor, was man nennen könnte: man spürt, man ist den Menschen mehr oder weniger gleichgiltig. Und das, was mancher durchs Leben trägt, dass er den Menschen gleichgiltig

ist und daran leidet, - man leidet mit Recht daran, wenn man den anderen Menschen gleichgiltig ist, denn die Menschen sind für einander da, und der Mensch ist darauf angewiesen, dass er den anderen Menschen nicht gleichgiltig ist, - das, was man da erleidet, das ist eben das Ergebnis des Mangels an Liebe in einem vorigen Erdenleben, wenn man sich als anständiger Mensch deshalb betragen hat, weil die starre Pflicht über einem hängt wie ein ~~stählernes~~ Damokles-Schwert, - ich will nicht sagen, wie ein stählernes, denn das würde beunruhigend sein für die meisten Pflichtesmenschen, sondern eben wie ein hölzernes.

Nun aber sind wir beim zweiten Erdenleben. Was als Freude von der Liebe kommt, das wird im dritten Erdenleben, wie wir gesehen haben, ein offenes, freies Herz, das uns die Welt nahe bringt, das uns für alles Schöne, Wahre, Gute den freien einsichtsvollen Sinn gibt. Das, was als Gleichgiltigkeit von Seiten ^{anderer} unserer Mensch zu uns strömt, und was wir dadurch erleben in einem Erdenleben, das macht uns für das dritte, also für das nächste Erdenleben, zu einem Menschen, der nichts Rechtes mit sich anzufangen weiss. Wenn er in die Schule kommt, weiss er nicht, was er mit dem anfangen soll, was die Lehrer mit ihm tun. Wenn er etwas älter wird, weiss er nicht, ob er Schlosser oder Hofrat werden soll. Er weiss nichts mit sich im Leben zu machen. Er geht eigentlich ohne Richtung, directionslos, im Leben dahin. In Bezug auf die Anschauung der äusseren Welt ist er nicht gerade stumpf. Er kann z.B. Musik schon verstehen, aber er hat keine Freude dran. Es ist ihm schliesslich gleichgiltig, ob' s mehr oder weniger gute, oder mehr oder weniger schlechte Musik ist. Er empfindet schon die Schönheit irgend eines malerischen oder sonstigen Werkes, aber immer kratzt es ihn in der Seele: wozu eigentlich das alles? ~~xxx~~ usw., usw.. Das sind Dinge, die wiederum im dritten Erdenleben im karmischen Zusammenhange sich einstellen.

Nehmen wir aber an, der Mensch begeht gewisse Schädigungen seiner Mitmenschen aus dem Hass oder aus einer Neigung zur Antipathie heraus. Man kann darin alle Stufen denken, welche dabei vorkommen können. Es kann einer - sagen wir - mit verbrecherischem Hassgefühl seine Mitmenschen schädigen. Er kann aber auch, ich lasse die Zwischenstufen aus, er kann aber auch ein Kritiker sein. Man muss, um Kritiker zu sein, immer ein bisschen hassen, wenn man nicht ein lobender Kritiker ist, und die sind ja heute selten, denn das ist nicht interessant, die Dinge anzuerkennen. Interessant wird es ja nur, wenn man Witze macht über die Dinge.

Nun gibt es ja alle möglichen Zwischenstufen. Aber es ist durchaus aufzufassen als dasjenige an Menschentaten, das aus kalter Antipathie, aus einer gewissen Antipathie, über die man sich oftmals gar nicht klar wird, bis zum Hass hin hervorgeht. All das, was in dieser Weise von Menschen bewirkt wird gegenüber anderen Menschen, oder selbst gegenüber untermenschlichen Wesenheiten, all das läßt sich wiederum in Seelenzuständen ab, die sich nun auch spiegeln in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Und da kommt dann im nächsten Erdenleben aus dem Hass dasjenige heraus, was uns zuströmt von der Welt als χ leidvolles Wesen, als Unlust, die von aussen verursacht wird, als das Gegenteil der χ Freude.

Sie werden sagen: ja, wir erleben doch so viel Leid, soll das wirklich alles von grösserem oder geringerem Hass im vorigen Erdenleben herrühren? Ich kann doch von mir unmöglich denken, dass ich ein so schlechter Kerl gewesen bin - so wird der Mensch leicht sagen - dass ich χ so viel Unlust erleben kann, weil ich so viel gehasst habe. Ja, wenn man auf diesem Gebiete vorurteilslos denken will, dann muss man sich schon klar machen, wie gross die Illusion ist, die einem wohltut, und der man daher sehr leicht sich hingibt, wenn

es sich darum handelt, irgendwelche Antipathiegefühle gegen andere Menschen sich abzusuggerieren. Die Menschen gehen mit viel mehr Hass, als sie denken, eigentlich durch die Welt, wenigstens mit viel mehr Antipathie. Und es ist nun schon einmal so, Hass, er wird zunächst, weil er der Seele ja Befriedigung gibt, gewöhnlich gar nicht erlebt. Er wird zugedeckt durch die Befriedigung. Wenn er zurückkommt als Leid, das uns von aussen zuströmt, dann wird eben das Leid bemerkt.

Aber denken Sie nur einmal daran, meine lieben Freunde, um - ich möchte sagen - in einer ganz trivialen Art sich die Möglichkeit, was da vorliegt, vorzustellen, denken Sie nur einmal an einen Kaffeeklatsch, an einen so richtigen Kaffeeklatsch, wo ein halb Dutzend - es genügt schon - irgend wie Tanten oder Onkels, es können auch Onkels sein, oder Basen sitzen und über ihre Mitmenschen sich ergehen. Denken Sie, wie viel da an Antipathien in anderthalb Stunden, - manchmal dauert's länger - abgeladen wird auf die Menschen. Indem das ausströmt, bemerken es die Leute nicht; aber wenn es im nächsten Erdenleben zurückkommt, da wird es sehr wohl bemerkt. Und es kommt unweigerlich zurück.

Sodass tatsächlich ein Teil, - nicht alles, wir werden noch andere karmische Zusammenhänge kennen lernen - sodass ein Teil dessen, was wir in einem Erdenleben an von aussem zugefügten Leid empfinden, tatsächlich von Antipathiegefühlen in früherem Erdenleben herrühren kann.

Bei alle dem muss man sich natürlich stets klar sein, dass ja das Karma, dass irgend eine karmische Strömung, irgendwo einmal anfangen muss. Sodass, wenn Sie z.B. hier hintereinanderliegende Erdenleben haben,

a b c (d) e f g h

und dieses (d) das gegenwärtige Erdenleben ist, natürlich nicht aller Schmerz, der uns von aussen zukommt, im früheren Erdenleben begründet sein muss. Es kann auch ein ursprünglicher Schmerz sein, der dann im nächsten Erdenleben sich erst karmisch auslebt. Aber deshalb sage ich, ein grosser Teil jenes Leides, das uns von aussen zuströmt, ist die Folge von Hass, der in früheren Erdenleben aufgebracht worden ist.

Wenn wir nun zum dritten Erdenleben wieder übergehen, dann ist das Ergebnis dessen, was da als Leid uns zuströmt - aber nur das Ergebnis desjenigen Leides, das uns aus sozusagen aufgespeichertem Hass zukommt - dann ist das Ergebnis dieses Leides, das sich dann in der Seele ablädt, zunächst eine Art Stumpfheit des Geistes, eine Art Stumpfheit der Einsicht gegenüber der Welt. Und wer gleichgiltig und phlegmatisch der Welt gegenübersteht, nicht mit offenem Herzen den Dingen oder den Menschen gegenübersteht, bei dem liegt oftmals eben das vor, dass er sich diese Stumpfheit erworben hat durch das in seinem eigenen Karma verursachte Leid eines vorigen Erdenlebens, das aber zurückgehen muss, wenn es in dieser Weise in einer stumpfen Seelenverfassung sich ausdrückt, auf Hassgefühle, mindestens im dritten letzten Erdenleben.

Man kann nämlich immer sicher sein: töricht in irgend einem Erdenleben zu sein, ist immer die Folge von Hass in einem bestimmten früheren Erdenleben.

Aber sehen Sie, meine lieben Freunde, das Verständnis für das Karma soll nicht nur darauf beruhen, dass wir das Karma zum Begreifen des Lebens auffassen, sondern dass wir es auch als I m p u l s des Lebens auffassen können, dass wir uns eben bewusst sind, dass es mit dem Leben nicht bloss ein a b c d gibt (siehe Schema), sondern auch ein e f g h, dass auch kommende Erdenleben da sind, und dass

dasjenige, was wir in einem gegenwärtigen Erdenleben an Inhalt in unserer Seele entwickeln, Wirkungen, Ergebnisse im nächsten Erdenleben haben wird. Wenn einer in dem drittnächsten Erdenleben besonders töricht sein will, braucht er im gegenwärtigen Erdenleben ja nur sehr viel zu hassen. Wenn einer aber im drittnächsten Erdenleben einen freien, offenen Sinn haben will, braucht er ja nur in diesem Erdenleben besonders viel zu lieben. Und erst dadurch gewinnt die Einsicht, die Erkenntnis des Karmas seinen Wert, dass es in unseren Willen für die Zukunft einströmt, in diesem Willen für die Zukunft eine Rolle spielt. Es ist durchaus so, dass gegenwärtig derjenige Zeitpunkt für die Menschheitsentwicklung vorhanden ist, wo nicht mehr in derselben Art, wie das früher der Fall war, während unsere Seelen durch frühere Erdenleben gegangen sind, das Unbewusste weiterwirken kann, sondern die Menschen werden immer freier und bewusster. Seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts haben wir das Zeitalter, in dem die Menschen immer freier und bewusster werden. Und so wird für diejenigen Menschen, die Menschen der Gegenwart sind, ein nächstes Erdenleben schon ein dunkles Gefühl der vorigen Erdenleben haben. Und so wie der heutige Mensch, wenn er an sich bemerkt, dass er nicht besonders klug ist, nicht sich das selber, sondern eben seiner Anlage zuschreibt, gewöhnlich es in seiner physischen Natur sucht nach der Ansicht des heutigen Materialismus, so werden die Menschen, die diejenigen sein werden, die wiederkommen aus dem Gegenwartsmenschen, die werden wenigstens schon ein dunkles Gefühl haben, das sie beunruhigen wird: wenn sie nicht besonders klug sind, so muss da irgend etwas gewesen sein, was mit Hass- und Antipathiegefühlen zusammenhing.

Und wenn wir heute reden von einer Waldorfschulpädagogik, so müssen wir natürlich der gegenwärtigen Erdenzivilisation Rechnung tragen. Da können wir noch nicht mit voller Offenheit so erziehen, dass

wir sozusagen für das Bewusstsein in wiederholten Erdenleben erziehen, denn die Menschen haben heute auch noch nicht einmal ein dunkles Gefühl für die wiederholten Erdenleben. Aber die Ansätze, die gerade in der Waldorfschulpädagogik gemacht werden, sie werden sich, wenn sie aufgenommen werden, in den nächsten Jahrhunderten dahin weiter entwickeln, dass man in die ethische, in die moralische Erziehung das hineinziehen wird: ein wenig begabtes Kind geht zurück auf frühere Erdenleben, in denen es viel gehasst hat, und man wird dann an der Hand der Geisteswissenschaft aufsuchen, wen es gehasst haben könnte. Denn die müssen sich in irgend welcher Umgebung wiederfinden, die Menschen, die gehasst worden sind, und denen gegenüber Taten begangen worden sind aus dem Hass. Und man wird die Erziehung nach und nach in den kommenden Jahrhunderten viel mehr ins Menschenleben hineinstellen müssen. Man wird bei einem Kinde sehen müssen, woher sich spiegelt oder spiegelte in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt dasjenige, was da in einer Metamorphose des Unverstandes ~~aus~~ sich auslebt im Erdenleben. Und dann wird man etwas tun können, dass im kindlichen Alter zu denjenigen Menschen besondere Liebe entwickelt wird, zu denen in früheren Erdenleben ein besonderer Hass vorhanden war. Und man wird sehen, dass durch eine solche konkret aufgewendete Liebe der Verstand, überhaupt die ganze Seelenverfassung sich aufhellen wird. Nicht in allgemeinen Theorien über das Karma wird dasjenige liegen, was der Erziehung helfen kann, sondern in dem konkreten Hineinschauen in das Leben, um zu bemerken, wie die karmischen Zusammenhänge sind. Man wird schon bemerken: dass schliesslich Kinder in einer Klasse zusammengetragen werden vom Schicksal, das ist doch nicht ganz gleichgiltig. Und wenn man hinauskommen wird über jene scheussliche Sorglosigkeit, die in Bezug auf solche Dinge heute herrscht, wo man ja das, was an "Menschenmaterial" - man nennt es ja

oftmals so - zusammengewürfelt ist in einer Klasse, wirklich so auf-
fasst, als ob es zusammengewürfelt wäre vom Zufall, nicht zusammen-
getragen wäre vom Schicksal, wenn man hinauskommen wird über diese
scheussliche Sorglosigkeit, dann wird man gerade als Erzieher in Aus-
sicht nehmen können, was da für merkwürdige karmische Fäden von dem
einen zu dem andern gesponnen sind durch frühere Leben. Und dann wird
man in die Entwicklung der Kinder dasjenige hineinnehmen, was da
ausgleichend wirken kann, denn Karma ist in einer gewissen Beziehung
etwas, was einer ehernen Notwendigkeit unterliegt. Wir können aus
einer ehernen Notwendigkeit heraus unbedingt aufstellen die Reihe:

Liebe - Freude--offenes Herz

Antipathie oder Hass - Leid - Torheit.

Das sind unbedingte Zusammenhänge. Aber es ist auch so, dass gerade-
so, wie man einer unbedingten Notwendigkeit gegenübersteht, wenn ein
Fluss läuft, und dennoch man schon Flüsse reguliert hat, ihnen einen
anderen Lauf gegeben hat (s, Zeichnung, Extrablatt), es auch möglich
ist, die karmische Strömung - ich möchte sagen - zu regulieren, in
sie hineinzuwirken. Das ist möglich.

Wenn Sie also bemerken, im kindlichen Alter ist Anlage zur Torheit,
und Sie kommen darauf, das Kind anzuleiten, besonders in seinem
Herzen Liebe zu entwickeln (Pfeil), und wenn Sie - und das würde für
Menschen, die eine feine Lebensbeobachtung haben, schon heute mög-
lich sein - wenn Sie entdecken, mit welchen anderen Kindern das Kind
karmisch verwandt ist, und das Kind dazu bringen, gerade diese Kin-
der zu lieben, ihnen gegenüber Taten der Liebe zu tun, dann werden
Sie sehen, dass Sie der Antipathie ein Gegengewicht in der Liebe ge-
ben können in einer nächsten Inkarnation, in einem nächsten Erden-
leben, damit aber die Torheit verbessern können.

Es gibt ja wirklich - ich möchte sagen, instinktgeschulte Erzieher.

die oftmals so etwas aus ihrem Instinkte heraus tun, die schlecht veranlagte Kinder dazu bringen, lieben zu können, und sie dadurch zu auffassungsfähigeren Menschenwesen allmählich heranerziehen.

Diese Dinge, sie machen eigentlich erst die Einsicht in die karmischen Zusammenhänge zu einem Lebend⁵dienlichen.

Liebe - Freude - offenes Herz

Antipathie - Leid - Torheit

Liebe

Nun, bevor wir weitergehen in der Betrachtung von Einzelheiten des Karmas, muss sich ja noch eine Frage vor unsere Seele stellen. Nehmen Sie an, was ist denn der Mensch, dem gegenüber man sich, im allgemeinen wenigstens, in einem karmischen Zusammenhänge wissen kann? Ich muss einen Ausdruck gebrauchen, der heute oftmals in einem etwas spöttischen Sinne gebraucht wird: ein solcher Mensch ist ein Zeitgenosse. Er ist eben zu gleicher Zeit mit uns auf der Erde.

Und wenn Sie dies bedenken, so werden Sie sich sagen, wenn Sie in einem Erdenleben mit gewissen Menschen zusammen sind, so waren Sie auch in einem früheren Erdenleben, wenigstens im allgemeinen, die Dinge können sich auch etwas verschieben, mit den Menschen zusammen, und wiederum in einem früheren Erdenleben (siehe Schema).

Ja, aber nun diejenigen, die 50 Jahre später leben als Sie, die waren wiederum zusammen mit Menschen im früheren Erdenleben (siehe Schema, rot). Im allgemeinen werden die Menschen, ich will sagen, der B-Reihe, der roten Reihe, mit den Menschen der A-Reihe, der weissen Reihe, nach diesem Gedanken, den wir hier entwickelt haben, nicht zusammenkommen.

Das ist ein bedrückender Gedanke, aber ein wahrer Gedanke.

Ueber andere Zweifelsfragen, die sich ergeben dadurch, dass die Menschen oftmals sagen: die Menschheit vermehrt sich auf der Erde

uow.

0179

usw., werde ich ja später sprechen. Aber ich möchte Ihnen jetzt diesen Gedanken nahelegen. Er ist ein vielleicht bedrückender Gedanke, aber er ist ein wahrer Gedanke. Es ist tatsächlich so, dass das fortlaufende Leben der Menschen auf der Erde in Rhythmen sich vollzieht. Ich möchte sagen, ein Menschenschub geht im allgemeinen fort von einem Erdenleben zum anderen, ein anderer Menschenschub geht fort von einem Erdenleben zum anderen, und die sind in einer gewissen Weise voneinander getrennt, finden sich nicht im Erdenleben zusammen. In dem langen Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, da findet man sich schon zusammen; aber im Erdenleben ist es in der Tat so, dass man immer wiederum mit einem beschränkten Kreis von Leuten auf die Erde herunterkommt. Gerade für die wiederholten Erdenleben hat die Zeitgenossenschaft eine innere Bedeutung, eine innere Wichtigkeit.

Und warum das? Ich kann Ihnen sagen, diese Frage, die einen zunächst verstandesmächtig beschäftigen kann, diese Frage hat mir wirklich auf geisteswissenschaftlichem Boden die denkbar grössten ~~Ärger~~ Schmerzen gemacht, weil es ja nötig ist, über diese Frage die Wahrheit herauszubringen, den inneren Sachverhalt herauszubringen. Und da kann man sich fragen - verzeihen Sie, dass ich ein Beispiel gebrauche, das wirklich, ich möchte sagen, eine Rolle spielt für mich, nur in Bezug auf die Untersuchung - da kann man sich fragen: warum warst du nicht ein Zeitgenosse von Goethe? Dadurch, dass du nicht ein Zeitgenosse von Goethe bist, kannst du ungefähr schliessen im allgemeinen nach dieser Wahrheit, dass du niemals mit Goethe zusammen auf der Erde gelebt hast. Er gehört zu einem anderen Schub von Menschen. -

Was liegt da eigentlich dahinter? Da muss man die Frage umkehren. Aber um eine solche Frage umzukehren, muss man einen offenen freien Sinn haben für menschliches Zusammenleben. Man muss sich fragen können, und über diese Frage werde ich nun in der nächsten Zeit sehr

viel zu reden haben hier - man muss sich fragen können: Wie ist es denn eigentlich, Zeitgenosse eines Menschen zu sein, und wie ist es, von einem Menschen nur aus der Geschichte wissen zu können für das Erdenleben? Wie ist denn das?

Nun, sehen Sie, da muss man eben einen freien, offenen Sinn haben für die Beantwortung der intimen Frage: Wie ist es mit allen inneren Begleiterscheinungen der Seele, wenn ein Zeitgenosse mit dir spricht, Handlungen verrichtet, die an dich herankommen - wie ist das? Und man muss das dann vergleichen können, nachdem man sich die nötige Erkenntnis erworben hat, wie das wäre, wenn man mit einer Persönlichkeit zusammenkäme, die nicht ein Zeitgenosse ist, vielleicht in gar keinem Erdenleben ein Zeitgenosse war, die man deshalb doch aufs höchste verehren kann, viel mehr als alle Zeitgenossen, wie es wäre, wenn man mit ihr als Zeitgenosse zusammenträfe? Also wie wäre es, wenn - verzeihen Sie das Persönliche - wenn ich ein Zeitgenosse von Goethe gewesen wäre? Ja, wenn man kein gleichgiltiger Mensch ist (selbstverständlich, wenn man ein ~~gleichgiltiger~~ gleichgiltiger Mensch ist und eben nicht Verständnis hat für dasjenige, was ein Zeitgenosse sein kann, dann kann man sich auch nicht gut die Antwort darauf geben), dann kann man fragen: Wie wäre es, wenn ich nun in der Schillergasse von Weimar hinuntergegangen wäre gegen den Frauenplan und mir "der dicke Geheimrat" entgegengekommen wäre, meinetwillen im Jahre 1826, 1827. Nun, man weiss ganz gut, das hätte man nicht vertragen. Denn Zeitgenossen verträgt man. Denjenigen, mit dem man nicht Zeitgenosse sein kann, verträgt man nicht. Er wirkt in einer gewissen Weise wie vergiftend auf das Seelenleben. Man verträgt ihn, indem man nicht Zeitgenosse ist, sondern Nachfolger oder Vorgänger. Gewiss, wenn man für diese Dinge kein Empfinden hat, so bleiben sie im Unterbewussten. Man kann sich vorstellen, dass einer eine feine Empfindung für Gei-

stiges hat und weiss, wenn er die Schillerstrasse in Weimar hinuntergeht gegen den Frauenplan und würde als Zeitgenosse dem dicken Geheimrat Goethe mit dem Doppelkinn etwa begegnet sein, er würde sich wie innerlich unmöglich gefühlt haben. Derjenige aber, der keine Empfindung dafür hat, - nun, er hätte vielleicht gegrüsst.

Ja, sehen Sie, diese Dinge sind eben nicht aus dem Erdenleben, weil die Gründe, warum wir nicht Zeitgenossen irgend eines Menschen sein können, eben nicht innerhalb des Erdenlebens sind, weil man da schon hinschauen muss in geistige Zusammenhänge; deshalb nehmen sie sich für das Erdenleben zuweilen paradox aus. Aber es ist so, es ist durchaus so.

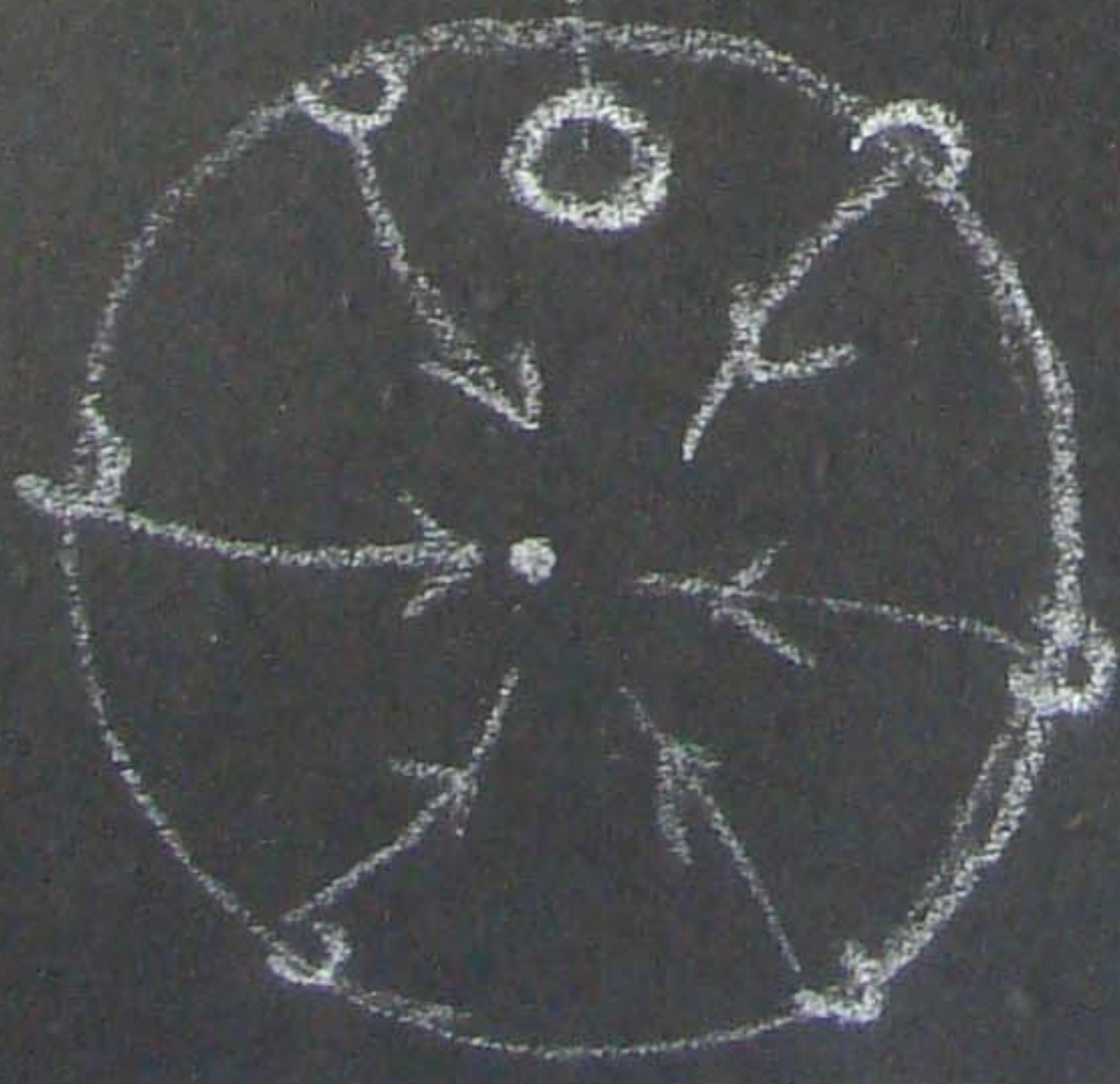
Ich kann Ihnen die Versicherung geben, ich habe in wahrer Liebe eine Einleitung zu Jean Paul geschrieben, die in der Cottaischen Bibliothek der Weltliteratur erschienen ist. Hätte ich jemals in Bai-reuth mit Jean Paul selber zusammensitzen müssen - - Magenkrämpfe hätte ich ganz bestimmt bekommen. Das hindert nicht, dass man die höchste Verehrung hat. Aber das ist für jeden Menschen der Fall, nur bleibt es eben bei den meisten Menschen ~~xx~~ im Unterbewussten, bleibt im astralischen oder im ätherischen Leib, greift auch nicht den physischen Leib an. Denn das seelische Erlebnis, das den physischen Leib angreifen muss, muss eben zum Bewusstsein kommen. Aber Sie müssen auch darüber sich klar sein, meine lieben Freunde, ohne das geht's nicht ab, wenn man Erkenntnisse über die geistige Welt gewinnen will, dass man Dinge zu hören bekommt, die einem grotesk, paradox erscheinen, eben weil die geistige Welt anders ist als die physische Welt.

Natürlich kann jemand leicht spotten, wenn irgendwie behauptet wird, wenn ich Zeitgenosse von Jean Paul wäre, würde ich Magenkrämpfe bekommen haben, wenn ich mit ihm zusammengesessen wäre. Das ist natürlich ganz selbstverständlich, für die gewöhnliche, banale phili-

ströse Welt des irdischen Leben^s, durchaus wahr, aber die Gesetze der banal-philiströsen Welt gelten nicht für die geistigen Zusammenhänge. Man muss sich daran gewöhnen, in anderen Denkformen denken zu können, wenn man die geistige Welt verstehen will. Man muss sich daran gewöhnen, schon durchaus das Ueberraschende zu erleben. Wenn das gewöhnliche Bewusstsein über Goethe liest, so kann es sich natürlich gedrängt fühlen, zu sagen: Ben hätte ich gern auch persönlich gekannt, ihm die Hand gedrückt und dergleichen. Das ist eine Gedankenlosigkeit, denn es gibt Gesetze, nach denen wir eben für ein bestimmtes Erdenzeitalter vorbestimmt sind und in diesem Zeitalter leben können. Geredeso wie wir für einen bestimmten Luftdruck für unseren physischen Leib vorbestimmt sind, und uns nicht erheben können über die Erde bis zu einem Luftdruck, der uns nicht genehm ist, ebensowenig kann ein Mensch, der für das 20. Jahrhundert bestimmt ist, im Zeitalter Goethes leben.

Das ist dasjenige, was ich ~~xxxxxxx~~ zunächst über das Karma habe vorbringen wollen. Ich werde diese Betrachtungen dann am nächsten Samstag und Sonntag um 8 Uhr fortsetzen.


- - - - -



a b c d e f g h
 i j k l m n o p q r s t u v w x y z



W. II. 24


gedruckt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 1. März 1924 in D o r n a c h .

Meine lieben Freunde!

Wenn man über das Karma im einzelnen spricht, so muss man ja zunächst natürlich zwischen den karmischen Ereignissen, die im Menschenleben mehr von aussen an den Menschen herantreten, und denjenigen, die von innen im Menschen gewissermassen aufsteigen, unterscheiden. Das Schicksal des Menschen setzt sich ja aus den allerverschiedensten Faktoren zusammen. Das Schicksal ~~von~~ des Menschen ist von seiner physischen und ätherischen Konstitution abhängig, das Schicksal des Menschen ist abhängig von dem, was der Mensch nach seiner astralischen und Ich-Konstitution an Sympathie und Antipathie der Aussenwelt entgegenbringen kann, was man ihm wiederum nach seiner Beschaffenheit an Sympathie und Antipathie entgegenbringen kann; das Schicksal des Menschen ist wiederum abhängig von den aller-allermannigfaltigsten Verwicklungen, Verstrickungen, in die der Mensch auf seinem Lebenswege verwoben wird. Das alles ergibt für irgend einen Zeitpunkt oder in Summa für das ganze Leben eben die Schicksalslage des Menschen.

Nun werde ich versuchen, das Gesamtschicksal des Menschen aus den einzelnen Faktoren zusammensetzen. Dazu wollen wir heute einmal den Ausgangspunkt von gewissen inneren Faktoren im Menschen nehmen, wollen einmal auf jenen Faktor sehen, der da wirklich in vieler Beziehung in erster Linie ausschlaggebend ist, die Gesundheits- oder Krankheitslage des Menschen, und dasjenige, was als Unterlage für die Gesundheits- und Krankheitslage des Menschen dann zur Wirkung kommt in seiner physischen, in seiner seelischen Stärke, mit der er seine Aufgaben erfüllen kann usw., usw.

Will man aber diese Faktoren in der rechten Weise beurteilen, dann muss man ja über vieles, was in den heutigen Zivilisationsvorurteilen enthalten ist, hinwegsehen können. Man muss mehr auf die ursprüngliche Wesenheit des Menschen eingehen können, muss wirklich Einsicht gewinnen, was es denn eigentlich heisst, dass der Mensch seiner tieferen Wesenheit nach aus geistigen Welten zum physischen Erdendasein heruntersteigt.

Nun wissen Sie, dass ja heute auch schon in die Kunst, in die Dichtung z.B. dasjenige eingezogen ist, was man unter den Begriff der Vererbung zusammenfasst. Und wenn irgend jemand mit bestimmten Eigenschaften in der Welt auftritt, fragt man ja zuerst nach der Vererbung. Wenn jemand mit Krankheitsanlagen auftritt, fragt man: wie steht es mit den Vererbungsverhältnissen?

Es ist ja gewiss zunächst eine durchaus berechtigte Frage. Aber so, wie man sich heute zu diesen Dingen verhält, so sieht man eigentlich an dem Menschen vorbei. Man sieht völlig an dem Menschen vorbei. Man sieht nicht auf dasjenige, was eigentlich des Menschen wahre Wesenheit ist, und wie sich diese Wesenheit entfaltet. Man sagt natürlich: ja, der Mensch ist zunächst das Kind seiner Eltern, ist der Nachkomme seiner Vorfahren. Gewiss, man sieht das auch. Man sieht

es auftreten schon in der äusseren Physiognomie, noch mehr in den Gebärden vielleicht, man sieht die Aehnlichkeit mit den Vorfahren auftreten. Aber nicht nur das. Man sieht ja auch, wie der Mensch seinen physischen Organismus eben als Produkt dessen hat, was ihm die Vorfahren geben. Er trägt diesen physischen Organismus an sich. Und man weist heute stark, sehr stark darauf hin, dass der Mensch diesen physischen Organismus an sich trägt.

Man beachtet dabei das Folgende nicht. Wenn der Mensch geboren wird, so hat er gewiss zunächst seinen physischen Organismus von seinen Eltern. Aber was ist dieser physische Organismus, den er von seinen Eltern hat? Darüber denkt man in der heutigen Zivilisation im Grunde genommen ganz falsch.

Wenn der Mensch im Zahnwechsel steht, tauscht er ja nicht nur seine zuerst bekommenen Zähne gegen andere aus, sondern es ist das der Zeitpunkt im menschlichen Leben, in dem sich zum ersten Mal die ganze menschliche Wesenheit als Organisation erneuert.

Nun ist wirklich ein durchgreifender Unterschied zwischen dem, was dann der Mensch in seinem 8., 9. Jahre wird, und demjenigen, was er z.B. im dritten, vierten Jahre war. Es ist ein durchgreifender Unterschied. Dasjenige, was er im dritten, vierten Jahre als Organisation war, hat er vererbt bekommen. Das haben ihm die Eltern gegeben. Dasjenige, was da wird und zuerst auftritt im 8., 9. Lebensjahre, das geht im höchsten Grade hervor aus dem, was der Mensch heruntergetragen hat aus der geistigen Welt.

Will man das, was da eigentlich zu Grunde liegt, schematisch zeichnen, so muss man es in der folgenden, die heutige Menschheit gewiss schockierenden Art tun. Man muss sagen: der Mensch bekommt, indem er geboren wird, etwas mit wie ein Modell zu seiner Menschenform (siehe Zeichnung, grün) Dieses Modell, das bekommt er von seinen Vorfahren.

Sie geben ihm ein Modell mit. Und an diesem Modell entwickelt der Mensch dasjenige, was er später wird (rot). Das, was er da aber entwickelt, ist das Ergebnis dessen, was er aus geistigen Welten herunterträgt.

So schockierend es für einen heutigen Menschen auch sein kann, wenn er ganz in der Bildung der Gegenwart drinnen steckt, so muss man doch sagen, die ersten Zähne, die der Mensch bekommt, sind ganz und gar vererbt, sind Vererbungsprodukte. Sie dienen ihm als Modell, nach denen er ausarbeitet, aber jetzt nach Massgabe der Kräfte, die er sich herunterträgt aus der geistigen Welt, die zweiten Zähne; die arbeitet er sich aus.

So wie es mit den Zähnen ist, so ist es mit dem ganzen Organismus. Und die Frage könnte nur entstehen: ja, warum brauchen wir als Menschen ein Modell? Warum können wir nicht einfach, wie es in älteren Phasen der Erdenentwicklung auch der Fall war, warum können wir nicht einfach, indem wir heruntersteigen, und uns unseren Aetherleib an uns heranziehen - den ~~xxix~~ ziehen wir ja durch unsere eigenen Kräfte heran, die wir heruntertragen aus der geistigen Welt - warum können wir so nicht auch die physische Materie heranziehen, und ohne physische Abstammung unseren physischen Leib formen?

Das ist natürlich für das Denken eines heutigen Menschen eine kolossal törichte Frage, eine verrückte Frage selbstverständlich, aber nicht wahr, da muss man schon sagen: in Bezug auf die Verrücktheit gilt schon einmal die Relativitäts-Theorie, wenn man auch die Relativitäts-Theorie zunächst heute nur auf Bewegungen anwendet und sagt, man kann für den Anblick nicht unterscheiden, ob man sich selber mit dem Körper, auf dem man sich befindet, bewegt, oder ob der Körper sich bewegt, der in der Nähe ist. Das ist ja deutlich hervorgetreten bei dem Umtausch der alten Welttheorie zur Kopernikanischen. Aber

wenn man heute auch nur die Relativitäts-Theorie auf Bewegungen anwendet, so gilt sie - sie hat ja einen gewissen Geltungsbereich - sie gilt schon in Bezug auf diese angedeutete Verrücktheit: nämlich, da stehen zwei von einander ab, der eine ist gegen den andern verrückt verrückt. Es kommt nur darauf an, nicht wahr, wer absolut verrückt ist.

Nun ja, die Frage muss aber trotzdem aufgeworfen werden gegenüber den Tatsachen der geistigen Welt: warum braucht der Mensch ein Modell? Aeltere Weltanschauungen haben in ihrer Art die Antwort darauf gegeben. Nur in der heutigen Zeit, wo man überhaupt die Moralität nicht mehr in die Weltenordnung hineinbezieht, sondern nur als menschliche Konvention gelten lassen will, da stellt man solche Fragen nicht. Aeltere Weltanschauungen haben wohl diese Fragen gestellt und haben sie sich sogar beantwortet. Aeltere Weltanschauungen haben gesagt: Ursprünglich war der Mensch dazu veranlagt, sich in der Weise auf die Erde hereinzustellen, dass er ebenso, wie er seinen Aetherleib aus der allgemeinen kosmischen Aethersubstanz heranzieht, so auch seinen physischen Leib sich bildet aus den Substanzen der Erde. Nur ist der Mensch den luziferischen und ahrimanischen Einflüssen verfallen, und dadurch hat er die Fähigkeit verloren, sich aus seiner Wesenheit heraus seinen physischen Leib aufzubauen und muss ihn aus der Abstammung entnehmen.

Diese Art zu einem physischen Leib zu kommen, ist für den Menschen das Ergebnis der Erbsünde. Das haben ältere Weltanschauungen gesagt, das ist die eigentliche Grundbedeutung der Erbsünde, hinein sich versetzen müssen in die Erbverhältnisse.

Für unsere Zeit müssen ja erst wieder die Begriffe herbeigeschafft werden, um erstens solche Fragen ernst zu nehmen, zweitens, um Antworten darauf zu finden. Es ist eben tatsächlich der Mensch inner-

halb seiner Erdenentwicklung nicht so stark geblieben, als er veranlagt war, bevor die luziferischen und ahrimanischen Einflüsse da waren. Und so ist der Mensch darauf angewiesen, nicht sogleich beim Hereintreten in die Erdenverhältnisse sich seinen physischen Leib von sich aus zu bilden, sondern er braucht eben ein Modell, jenes Modell, welches heranwächst in den ersten sieben Lebensjahren. Da er sich nach diesem Modell richtet, so ist es natürlich, dass von diesem Modell auch im späteren Leben etwas an ihm bleibt, mehr oder weniger. Derjenige, der als Mensch, der an sich selber wirkt, ganz und gar vom Modell abhängig ist, der wird, wenn ich so sagen darf, vergessen, was er eigentlich heruntergebracht hat, und wird sich ganz nach dem Modell richten. Derjenige, der stärkere innere Kraft hat, durch seine früheren Erdenleben erworben, er wird sich weniger nach dem Modell richten, und man wird dann sehen können, wie er sich sehr bedeutend verändert gerade im zweiten Lebensalter zwischen dem ~~Zahn~~ Zahnwechsel und der Geschlechtsreife.

Die Schule wird sogar die Aufgabe haben, wenn sie eine rechte Schule ist, dasjenige im Menschen zur Entfaltung zu bringen, was er heruntergetragen hat aus den geistigen Welten in das physische Erden-dasein. Sodass also dasjenige, was der Mensch dann weiter im Leben mit sich trägt, mehr oder weniger die Vererbungsmerkmale enthält, je nach dem er sie überwinden kann oder nicht überwinden kann.

Nun, sehen Sie, meine lieben Freunde, alle Dinge haben ihre geistige Seite. Was der Mensch da hat als seinen Körper in den ersten sieben Lebensjahren, das ist eben ein Modell einfach, nach dem er sich richtet. Entweder es gehen seine geistigen Kräfte in einem gewissen Grade in dem unter, was ihm da durch das Modell aufgedrängt wird, und er bleibt ganz vom Modell abhängig, oder er arbeitet in den ersten sieben Lebensjahren, es arbeitet sich da in den ersten sieben Lebensjahren durch das Modell dasjenige durch, was das Modell

verändern will. Dieses Arbeiten, dieses Durcharbeiten, findet seinen äusseren Ausdruck, denn es handelt sich ja nicht bloss darum, dass da gearbeitet wird, und dass das das ursprüngliche Modell ist (siehe Zeichnung). Sondern das ursprüngliche Modell löst sich ja los (siehe Zeichnung, weiss), schuppt sich ab sozusagen, fällt ab, wie die ersten Zähne abfallen; alles fällt ab. Es handelt sich da wirklich darum, dass von der einen Seite die Formen, die Kräfte das Modell drücken; auf der anderen Seite will der Mensch ausprägen, was er heruntergebracht hat. Das gibt einen Kampf in den ersten sieben Lebensjahren. Vom geistigen Gesichtspunkte aus gesehen, bedeutet dieser Kampf dasjenige, was dann äusserlich symptomatisch in den Kinderkrankheiten zum Ausdruck kommt. Kinderkrankheiten sind der Ausdruck dieses inneren Kampfes.

Es treten natürlich bei den Menschen ähnliche Formen des Erkrankenseins auch später auf. Das ist dann der Fall, wenn die Sache z.B. so ist, dass jemand in den ersten sieben Lebensjahren es nicht sehr gut dazu gebracht hat, das Modell zu überwinden, dann kann in einem späteren Lebensalter der Drang auftauchen, nun doch das, was da karmisch in ihm geblieben ist, herauszubekommen. Er kann in seinem 28., 29. Lebensjahre plötzlich innerlich aufgerüttelt werden gegen das Modell, erst recht anstossen, und bekommt dann eine Kinderkrankheit.

Nun kann man schon, wenn man einen Blick dafür hat, sehen, wie bei manchen Menschenkindern das stark auftritt, dass sie sich nach dem 7., 8. Jahre wesentlich ändern, ändern in der Physiognomie, ändern in den Gesten. Man weiss nicht, woher gewisse Dinge kommen. Heute, wo man in der allgemeinen Zivilisations-Ansicht so ausserordentlich an der Vererbung hängt, ist das schon sogar in die Redensarten übergegangen. Plötzlich tritt im 8., 9. Lebensjahre bei einem Kinde etwas auf, was sehr organisch begründet ist. Der Vater sagt: na, von mir hat er das

nicht. Die Mutter sagt nun, von mir erst recht nicht. Das rührt natürlich von dem allgemeinen Glauben heute her, der in das elterliche Bewusstsein übergegangen ist, dass die Kinder alles von den Eltern haben müssten.

Auf der anderen Seite ist ja auch das, dass dann auch gesehen werden kann, wie Kinder unter Umständen in diesem zweiten Lebensalter sogar ähnlicher werden ihren Eltern, als sie früher waren. Ja, aber da müssen Sie nur in ganz vollem Ernste nehmen, wie der Mensch herunterkommt in die physische Welt.

Sehen Sie, die Psychoanalyse hat ja manche wirklich schreckliche Sumpfblüte getrieben; unter anderem z.B. auch das - Sie können es ja heute überall lesen - dass im geheimen, im Unterbewussten jeder Sohn in seine Mutter verliebt ist, oder jede Tochter in den Vater verliebt ist, und dass das Lebenskonflikte gäbe in den unterbewussten Provinzen der Seele.

Nun, das alles sind ja natürlich dilettantische Lebensinterpretationen. Was aber wahr ist, das ist, dass der Mensch, schon bevor er heruntersteigt zum irdischen Dasein, in seine Eltern verliebt ist, dass er heruntersteigt, weil sie ihm gefallen. Nur muss man natürlich das Urteil, das die Menschen hier auf Erden haben über das Leben, unterscheiden von dem Urteil, das die Menschen haben ausser dem irdischen Leben, zwischen dem Tod und einer neuen Geburt über das Leben.

Im Anfange des anthroposophischen Wirkens, da kam es einmal vor, dass eine Dame auftrat, die hörte von den wiederholten Erdenleben und erklärte, nein, das andere an der Anthroposophie gefiele ihr ja zwar, aber die wiederholten Erdenleben wollte sie nicht mitmachen, sie habe genug an dem einen; die wiederholten Erdenleben, die wolle sie nicht mitmachen. Nun, es waren ja dazumal auch schon sehr wohlmeinende Anhänger da, die haben sich auf alle mögliche Weise bemüht, der Dame

klar zu machen, dass das doch eine richtige Idee ist, und dass jeder Mensch die wiederholten Erdenleben eben mitmachen muss. Der eine hat links, der andere rechts in sie hineingeredet. Sie ist dann abgereist. Mir aber hat sie eine Postkarte geschrieben nach zwei Tagen, sie wolle nun doch nicht noch einmal auf der Erde geboren werden!

In einem solchen Falle muss derjenige, der eben einfach die Wahrheit aus der geistigen Erkenntnis heraus sagen will, das folgende sagen zu den Lauten: gewiss, es mag ja sein, dass Sie, während Sie hier auf Erden sind, gar keinen Geschmack daran finden, wiederum zur Erde herunterzusteigen in einem zukünftigen Leben. Aber das ist ja nicht massgebend. Hier auf Erden gehen Sie ja zunächst durch die Pforte des Todes in die geistige Welt hinein. Das wollen Sie. Ob Sie wieder heruntersteigen wollen, das hängt ja von Ihrem Urteile dann ab, wenn Sie keinen Leib mehr an sich tragen. Da werden Sie schon ein anderes Urteil dann sich bilden. Die Urteile sind eben durchaus verschieden, die der Mensch hier im physischen Dasein hat, und diejenigen, die er hat zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Es ändert sich jeder Gesichtspunkt da. -

Und so ist es auch, wenn Sie jetzt einem Menschen, einem jungen Menschen hier auf der Erde sagen, er habe sich seinen Vater gewählt, so könnte er ja unter Umständen immerhin einwenden: ja, aber einen Vater, der mich so geprügelt hat, den soll ich mir gewählt haben? Er hat sich ihn wirklich gewählt, weil er einen anderen Gesichtspunkt hatte, bevor er zur Erde heruntergestiegen ist. Da hatte er nämlich den Gesichtspunkt, dass die Prügel ihm sehr gut tun werden. Es ist das tatsächlich gar keine lächerliche Sache, es ist absolut tiefernst gemeint. Und so wählt sich der Mensch auch seine Eltern nach der Gestalt. Er hat das Bild für sich selbst vor sich, seinen Eltern ähnlich zu werden. Er wird nicht dann durch die Vererbung ähnlich, son-

dem durch seine inneren geistig-seelischen Kräfte, die er sich gerade aus der geistigen Welt herunterbringt. Deshalb sind in dem Augenblicke, wo man allseitig, aus der geistigen und aus der physischen Wissenschaft heraus urteilt, solche Urteile in Bausch und Bogen nicht mehr möglich, dass man sagt: Ich habe auch schon Kinder gesehen, die wurden erst in ihrem zweiten Lebensalter ihren Eltern ähnlicher. Gewiss, da liegt eben dann der andere Fall vor, dass diese Kinder sich als Erdenleben vorgesetzt haben, die Gestalt ihrer Eltern anzunehmen.

Nun handelt es sich darum, dass ja der Mensch im Grunde genommen die ganze Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt im Vereine mit anderen verstorbenen Seelen und im Vereine mit den Wesenheiten der höheren Welten an demjenigen arbeitet, was ihm die Möglichkeit bringt, sich seinen Körper aufzubauen.

Sehen Sie, man unterschätzt das, was der Mensch im Unterbewussten trägt, gar sehr. Man ist im Unterbewussten viel weiser, als im Oberbewussten als Erdenmensch. Man arbeitet schon aus einer weitgehenden universellen Weltenweisheit dasjenige aus, was sich innerhalb des Modells dann im zweiten Lebensalter zu dem ausgestaltet, was man nun als seinen eigentlichen, einem zugehörigen Menschen an sich trägt. Wird man einmal wissen, wie wenig der Mensch eigentlich in Bezug auf seine Körpersubstanz aufnimmt aus dem, was er isst, wie er viel mehr aufnimmt aus dem, was er aus Luft und Licht usw. aufnimmt in ausserordentlich fein verteiltem Zustande, dann wird man auch eher glauben können, dass der Mensch sich ganz unabhängig von allen Vererbungsverhältnissen seinen zweiten Körper für das zweite Lebensalter ganz und gar aus der Umgebung aufbaut. Der erste Körper ist tatsächlich nur ein Modell, und dasjenige, was den Eltern entstammt, substanziiell und auch den äusseren körperlichen Kräften nach, das ist nicht mehr da im zweiten Lebensalter.

Das Verhältnis zu den Eltern wird ~~mit~~ ein moralisch seelisches im zweiten Lebensalter, und es ist ein physisches Vererbungsverhältnis nur im ersten Lebensalter bis zum siebenten Lebensjahre.

Nun, es gibt ja auch noch in diesem Erdenleben Menschen, die haben ein ganz reges Interesse für alles, was im sichtbaren Kosmos um sie herum ist. Es sind Menschen, die beobachten Pflanzen, beobachten die Tierwelt, sie haben Anteil, Interesse an dem und jenem, was in der sichtbaren Umwelt ist. Sie haben Interesse für die Erhabenheit des gestirnten Himmels. Sie sind sozusagen mit ihrer Seele beim ganzen physischen Kosmos dabei. Das Innere eines Menschen, der ein solches warmes Interesse für den physischen Kosmos hat, ist ja anders, als das Innere eines Menschen, der mit einer gewissen Gleichgültigkeit, mit einem seelischen Phlegma an der Welt vorbeigeht.

Es gibt ja wirklich in dieser Beziehung die ganze Skala von Menschencharakteren. Auf der einen Seite, nicht wahr, hat einer eine ganz kurze Reise gemacht. Man redet nachher mit ihm. Er beschreibt einem die Stadt, in der er gewesen ist, mit einer unendlichen Liebe bis in Kleinigkeiten hinein. Man bekommt unter Umständen deshalb, weil er so starkes Interesse gehabt hat, eine völlige Vorstellung von dem, wie es in der Stadt, wo er war, ausgesehen hat. Von diesem Extrem geht's bis zu dem anderen herunter, wo ich einmal auf zwei ältere Damen gestossen bin, die von Wien nach Pressburg gereist waren. Pressburg ist eine schöne Stadt. Sie waren wiederum zurückgekommen. Ich fragte sie, wie es in Pressburg aussieht, wie es ihnen gefallen hat. Nichts wussten sie zu erzählen, als dass sie am Strande zwei schöne Dackerln gesehen hatten. - Die hätten sie in Wien auch sehen können, sie hätten nicht gebraucht nach Pressburg zu fahren, aber sie haben eben nichts anderes gesehen.

So gehen manche Menschen durch die Welt. Zwischen diesen äusser-

sten Vertretern der Skala liegt ja jede Art von Interesse, die der Mensch für dasjenige haben kann, was die physisch sichtbare Welt ist.

Nehmen wir an, ein Mensch hat wenig Interesse für die umliegende physische Welt. Er interessiert sich meinetwillen gerade noch für das, was unmittelbar seine Körperlichkeit angeht, für die Art und Weise meinetwillen, ob man in irgend einer Gegend gut oder schlecht isst oder dergleichen. Aber darüber hinaus gehen seine Interessen nicht. Seine Seele bleibt arm. Er prägt die Welt nicht in sich. Und er trägt wenig von dem, was die Erscheinungen der Welt ihm entgegengeleuchtet haben, durch die Pforte des Todes mit seinem Innern hinüber in die geistige Welt. Dadurch wird ihm das Arbeiten drüben mit den geistigen Wesenheiten, mit denen er jetzt zusammen ist, schwer. Dadurch bringt er aber auch nicht Stärke, nicht Energie, sondern Schwäche, eine Art von Ohnmacht in seiner Seele mit für den Aufbau seines physischen Leibes. Das Modell wirkt schon stark auf ihn ein. Der Kampf mit dem Modell drückt sich in allerlei Kinderkrankheiten aus, aber die Schwäche bleibt ihm. Er bildet gewissermassen einen zerbrechlichen Leib, der allen möglichen Krankheiten ausgesetzt ist. So verwandelt sich karmisch seelisch-geistiges Interesse aus dem einen Erdenleben in die Gesundheitslage eines nächsten Erdenlebens. Diejenigen Menschen, die vor Gesundheit strotzen, die haben zunächst in einem früheren Erdenleben ein reges Interesse für die sichtbare Welt gehabt. Und in dieser Beziehung wirken wirklich die Einzeltatsachen des Lebens ausserordentlich stark.

Gewiss, es ist ja - ich möchte sagen - mehr oder weniger riskiert heute, über diese Dinge zu sprechen; aber verstehen wird man die Zusammenhänge des Karma doch nur, wenn man geneigt ist, Einzelheiten über das Karma aufzunehmen. Es hat ja auch in der Zeit z.B., in der die Menschenseelen, die heute da sind, in einem früheren Erdenleben

gelebt haben, es hat ja auch in diesen Zeiten z.B. schon Malerei gegeben, und es hat Menschen gegeben, welche an dieser Malerei kein Interesse hatten. Es gibt ja heute auch Menschen, denen es ganz gleichgültig ist, ob sie eine malerische Scheusslichkeit an der Wand hängen haben, oder irgend ein sehr gut gemaltes Bild. So hat es auch in der Zeit, in der die Seelen, die heute leben, in früheren Erdenleben vorhanden waren, so hat es auch damals Menschen gegeben. Ja, sehen Sie, meine lieben Freunde, ich habe niemals einen Menschen gefunden, der ein sympatisches Gesicht hat, einen sympathischen Gesichtsausdruck hat, der nicht seine Freude an der Malerei in einem früheren Erdenleben gehabt hat. Menschen mit unsympathischen Gesichtsausdrücke - was ja auch im Karma des Menschen eine Rolle spielt, was für das Schicksal eine Bedeutung hat - waren immer solche, die stumpf und gleichgültig, phlegmatisch an Bildwerken vorbeigegangen sind.

Aber es gehen die Dinge viel weiter. Es gibt Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch - und das war auch schon in früheren Erdenaltern der Fall - niemals zu den Sternen aufsahen, die nicht wissen, wo der Löwe oder der Widder, oder der Stier ist, die sich für gar nichts in dieser Richtung interessieren. Diese Menschen werden in einem nächsten Erdenleben mit einem irgendwie schlaffen Körper geboren, beziehungsweise, wenn sie durch die Stärke ihrer Eltern noch das Modell bekommen, das sie darüber hinwegführt, werden sie an dem Körper, den sie sich dann selber aufbauen, schlaff, kraftlos.

Und so könnte man den ganzen Gesundheitszustand des Menschen, den er in irgend einem Erdenleben trägt, zurückführen auf die Interessen, die er im früheren Erdenleben an der sichtbaren Welt in ihrem weitesten Umfange genommen hat.

Menschen, welche in unserer heutigen Zeit z.B. absolut kein Interesse für Musikalisches haben, denen das Musikalische ~~gleichgültig~~ gleich-

giltig ist, die werden ganz sicher in einem nächsten Erdenleben wiedergeboren werden asthmatisch oder mit Lungenkrankheiten, bzw. für Lungenkrankheiten oder Asthma geeignet geboren werden. Es ist tatsächlich so, dass sich dasjenige Seelische, das sich ausbildet in einem Erdenleben durch das Interesse an der sichtbaren Welt, in der Gesundheits- oder Krankheitsstimmung des Körpers im nächsten Erdenleben zum Ausdruck bringt.

Vielleicht könnte jetzt jemand sagen: das zu wissen könnte einem schon den Geschmack an dem folgenden Erdenleben nehmen. Aber das ist wiederum solch ein Urteil, das man vom Erdenstandpunkte aus fällt, der ja wirklich nicht der einzige ist, denn das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt dauert länger als das Erdenleben. Und wenn jemand stumpf ist für irgend etwas Sichtbares in seiner Umgebung dann bleibt ~~er~~ bleibt er in der Unfähigkeit, auf gewissen Gebieten zu arbeiten zwischen Tod und einer neuen Geburt, und er ist nun durch die Pforte des Todes gegangen - sagen wir - mit den Folgen der Interesslosigkeit. Er geht weiter nach dem Tode. Er kommt nicht heran an gewisse Wesenheiten. Gewisse Wesenheiten halten sich von ihm zurück, weil er nicht an sie heran kann. Andere Menschenseelen, mit denen er auf der Erde zusammen war, bleiben ihm fremd. Das würde ewig dauern, es würde eine Art Ewigkeit der Höllenstrafen geben, wenn es nicht abgeändert werden könnte. Dass der Mensch nun beschliesst zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, ins irdische Leben herunterzusteigen und das, was ein Unvermögen ist in der geistigen Welt, nun auch zu fühlen an dem erkrankten Leibe, das ist der einzige Ausgleich, das ist die einzige Kur. Diese Kur wünscht man zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Denn zwischen dem Tod und einer neuen Geburt hat man nur das: man kann etwas nicht; aber man fühlt es so, dass dann im weiteren Verlauf, wenn man wieder stirbt und wiederum geht ~~durch die Zeit zwischen dem Tode und~~

durch die Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, das, was irdischer Schmerz war, der Antrieb ist, nun hineinzukommen in dasjenige, was man versäumt hat. So kann man sagen, der Mensch trägt sich im wesentlichen Gesundheit und Krankheit mit seinem Karma aus der geistigen Welt in die physische Welt herunter.

Und wenn man dabei berücksichtigt, dass es nicht immer ein sich erfüllendes, sondern auch ein werdendes Karma gibt, dass gewisse Dinge auch zum ersten Mal auftreten können, dann wird man natürlich nicht alles, was der Mensch - sagen wir - von gesundheitlicher oder Krankheitsseite zu erleiden hat im physischen Leben, auf die früheren ~~leben~~ Erdenleben beziehen. Aber man wird wissen, dass durchaus dasjenige, was namentlich von innen heraus veranlagt auftritt in Bezug auf Gesundheits- und Krankheitsverhältnisse, auf dem Umwege, den ich eben charakterisiert habe, karmisch bestimmt ist. Die Welt wird eben erst erklärlich, wenn man über das Erdenleben hinaus zu sehen vermag. Vorher ist sie nicht erklärlich. Aus dem Erdenleben ist die Welt nicht erklärlich.

Und wenn wir von diesen inneren Bedingungen des Karmas, die aus der Organisation folgen, mehr nach dem Aeusserlichen, nach dem Aeusseren gehen, so können wir wiederum - ich möchte sagen - nur um zunächst das Karma anzuschlagen, können wir wiederum ausgehen von einem den Menschen nahe berührenden Tatsachengebiet. Nehmen wir z.B. dasjenige, was nun seelisch sehr stark mit der allgemeinen seelischen Gesundheits- und Krankheitsstimmung zusammenhängen kann im Verhältnis zu anderen Menschen.

Ich will den Fall setzen, jemand findet einen Jugendfreund. Es bildet sich eine innige Jugendfreundschaft heraus. Die Menschen hängen sehr aneinander. Das Leben führt sie auseinander, sodass vielleicht bei beiden, vielleicht bei einem besonders, mit einer gewissen Wehmut zurückgesehen wird auf die Jugendfreundschaft. Aber sie lässt

sich nicht wieder herstellen, so oft man sich im Leben auch trifft, die Jugendfreundschaft stellt sich nicht wieder her. Wenn Sie bedenken, wie viel unter Umständen von einer solch zerbrochenen Jugendfreundschaft schicksalsmässig abhängen kann, dann werden Sie doch sich sagen, das Schicksal des Menschen kann tiefgehend beeinflusst sein von solch einer zerbrochenen Jugendfreundschaft.

Man sollte eigentlich möglichst wenig über solche Dinge aus der Theorie heraus reden, das aus der Theorie-heraus-reden hat eigentlich keinen besonderen Wert, man sollte über diese Dinge im Grunde genommen nur reden entweder aus der unmittelbaren Anschauung heraus, oder auf Grundlage dessen, was man mündlich oder schriftlich vernommen hat von demjenigen, der eine solche unmittelbare Anschauung haben kann, und was einem plausibel erscheint, begreiflich ist; das Theoretisieren über diese Dinge hat keinen Wert - deshalb will ich sagen: wo man sich bemüht, mit geistiger Anschauung hinter so etwas zu kommen, wie eine zerbrochene Jugendfreundschaft, da stellt sich das Folgende heraus.

Geht man in ein früheres Erdenleben zurück, so findet man in der Regel, dass die beiden Menschen, die Jugendfreundschaft in einem späteren Leben hatten, die dann zerbrochen ist, dass diese beiden Menschen eine Freundschaft im späteren Leben in einem früheren Erdenleben hatten.

Also nehmen wir an, zwei Jugendfreunde oder Jugendfreundinnen sind das bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahre. Dann zerbricht die Jugendfreundschaft. Geht man dann mit Geisteserkenntnis zurück in ein früheres Erdenleben, so findet man, da war eine Freundschaft zwischen den beiden Leuten auch vorhanden, aber die hat etwa im zwanzigsten Jahre begonnen und ging ins spätere Leben hinauf. Das ist ein sehr interessanter Fall, den man oftmals findet, wenn man den Dingen geisteswissenschaftlich nachgeht.

Zunächst stellt sich dann, wenn man die Fälle genauer prüft, dieses ein, dass der Drang, den Menschen, mit dem man eine Freundschaft in älteren Jahren ~~hatte~~ hatte, der Drang, diesen Menschen nun auch kennen zu lernen, wie er in der Jugend sein kann, dass das einen im nächsten Leben dazu führt, ihn wirklich als Jugendfreundschaft kennen zu lernen. Man hat ihn als älteren Menschen in einem vorigen Erdenleben gekannt. Das hat den Drang in die Seele gebracht, ihn nun auch in der Jugend kennen zu lernen. Das kann man nicht mehr in diesem Leben; so macht man es im nächsten Leben.

Aber das hat einen grossen Einfluss, wenn dieser Drang in einem von den beiden, oder in den beiden entsteht, durch den Tod geht und dann zwischen dem Tod und einer neuen Geburt sich auslebt in der geistigen Welt. Denn dann ist in der geistigen Welt etwas da, wie ein Hinstarren auf die Jugend. Man hat diese ganz besondere Sehnsucht, auf die Jugend hinzustarren, und man bildet nicht den Drang aus, den Menschen auch wiederum im Alter kennen zu lernen. Und so zerbricht die Jugendfreundschaft, die vorbestimmt war aus dem Leben, das man durchlebt hat, bevor man auf die Erde herabgestiegen ist.

Nun, es ist das durchaus ein Fall, den ich Ihnen aus dem Leben erzähle. Das ist durchaus etwas, was real ist, was ich Ihnen erzähle. Es entsteht nur jetzt die Frage: ja, wie war denn eigentlich im vorigen Leben die ältere Freundschaft, sodass sie nun diesen Drang entstehen liess, den Menschen in der Jugend zu haben wiederum in einem neuen Erdenleben?

Nun, da muss dann, damit sich dieser Trieb, den Menschen in der Jugend zu haben, nicht dennoch dazu auswächst, dann den Jugendfreund weiter zu haben, da muss dann irgend etwas anderes im Leben eintreten. In all den Fällen, die mir bewusst sind, ist es dann immer so gewesen, dass, wären diese Menschen in einem späteren Leben vereinigt geblie-

ben, wäre die Jugendfreundschaft nicht zerbrochen, so würden sie einander überdrüssig geworden sein, weil sie die Freundschaft in einem früheren Leben, die eine Altersfreundschaft war, zu egoistisch ausgebildet haben. Der Egoismus von Freundschaften in einem Erdenleben rächt sich karmisch in dem Verlust dieser Freundschaften in anderen Erdenleben. So sind die Dinge kompliziert. Aber man bekommt immer einen Leitfadens, wenn man eben sieht, es ist in vielen Fällen dies vorhanden: dass zwei Menschen in einem Erdenleben - sagen wir - bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahr ihr Leben für sich gehen, dann weiter in Freundschaft (siehe Schema I). In einem nächsten Erdenleben entspricht gewöhnlich diesem Bilde dann das andere (II), entspricht diesem anderen die Jugendfreundschaft, und dann geht das Leben auseinander. Das ist sehr häufig der Fall. Wie denn überhaupt das gefunden wird, dass sich die einzelnen Erdenleben - ich möchte sagen - ihrer Konfiguration nach angesehen, gegenseitig ergänzen. Besonders das wird häufig gefunden: trifft man einen Menschen, der auf das Schicksal einen starken Einfluss hat, - die Dinge gelten natürlich nur in der Regel, sind nicht für alle Fälle gültig - aber trifft man einen Menschen im mittleren Lebensalter in einer Inkarnation, so hat man ihn unter Umständen am Anfange und am Ende des Lebens in einer vorigen Inkarnation schicksalsmässig neben sich gehabt. Dann ist das Bild so: man durchlebt Anfang und Ende in der einen Inkarnation mit dem andern Menschen zusammen (siehe Zeichnung, rot), und in einer anderen Inkarnation durchlebt man Anfang und Ende nicht, aber man trifft ihn gerade in der Mitte des Lebens. Oder aber es stellt sich so heraus, dass man als Kind an irgend einen Menschen gebunden ist schicksalsmässig. In einem vorigen Erdenleben war man gerade, bevor man zu Tode ging, mit demselben Menschen verbunden. Solche Spiegelungen finden in den schicksalsmässigen Zusammenhängen ausserordentlich häufig statt. Nun, morgen werden wir über diese Dinge weiter reden.

April 24



I

20



II



gedruckt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 2. März 1924 in D o r n a c h .

Meine lieben Freunde!

Unsere jüngeren Freunde hier um das Goetheanum herum haben eine Versammlung abgehalten, in der sie gewissermassen eine Antwort beschlossen haben auf dasjenige, was in unserem anthroposophischen Mitteilungsblatte von mir als eine Art Appell an die anthroposophische Jugend ausgesprochen worden ist. Damit und mit einer Zuschrift aus dem weiteren Kreise der jüngeren anthroposophischen Freunde, welche die Namen trägt: Dr. Lehrs, Dr. Röschel und Wilhelm Rath, ist gewissermassen gezeigt worden, wie Ernst gemacht werden soll aus dem, was ich mit jenem Appell an die anthroposophische Jugend anregen wollte.

Wir werden uns nun im Vorstande der anthroposophischen Gesellschaft, nachdem wir jetzt haben sehen können, dass die Sache ein Echo findet, ganz demnächst eindringlich mit all dem beschäftigen, was sozusagen unser zweiter Schritt sein kann. Und ich hoffe, dass die Sache ihren guten Fortgang nimmt und zu einer wirklichen Realität führt. Es kann das natürlich nur dann geschehen, wenn nicht nur

Sympathieausprüche von seiten der anthroposophischen jüngeren Freunde kommen, sondern wenn tatsächlich der Wille entwickelt wird zu einem tätigen Mitarbeiten im Sinne dessen, was mit unserer Weihnachtstagung bei der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft gewollt worden ist.

Nur in diesen Worten möchte ich zunächst über dasjenige - was aber seinen lebhaften Fortgang finden soll - was von diesen zwei charakterisierten Seiten her auf diesen Appell an die Jugend geschehen ist, meine tiefste Befriedigung zum Ausdrucke bringen, und eben darauf aufmerksam machen, dass der Vorstand daran arbeiten wird, die Sache so real als möglich zu machen.

Nun, meine lieben Freunde, indem wir in unseren Betrachtungen für das Karma weiterschreiten, haben wir zunächst nötig, einen Blick auf die Art und Weise zu werfen, wie in der Menschenentwicklung das Karma eingreift, wie das Schicksal, das sich verwebt mit den freien Menschentaten, eigentlich aus der geistigen Welt heraus im physischen Abglanz gestaltet wird.

Da werde ich Ihnen heute einiges zu sagen haben über das, was mit dem Menschen, insoferne er auf der Erde lebt, zusammenhängt. Dieser irdische Mensch, wir haben ihn ja in Bezug auf seine Gliederung in diesen Vorträgen betrachtet. Wir haben an ihm den physischen Leib, den ätherischen Leib, den astralischen Leib, die Ich-Organisation unterschieden. Wir können aber, indem wir unseren Blick auf den Menschen, einfach wie er vor uns steht in der physischen Welt, wenden, wir können die Gliederung des Menschen noch anders einsehen.

Wir wollen heute unabhängig von dem, was wir schon besprochen haben, an eine Gliederung des Menschen herantreten und dann versuchen, eine Verbindung zu schlagen zwischen dem, was wir heute besprechen, und dem, was wir schon kennen.

Wenn wir den Menschen, so wie er auf der Erde vor uns steht, einfach seiner physischen Gestalt nach betrachten, so hat ja diese physische Gestaltung drei deutlich von einander unterschiedene Glieder. Man unterscheidet nur gewöhnlich diese Gliederung des Menschen nicht, weil alles, was heute als Wissenschaft sich geltend macht, eigentlich nur oberflächlich auf die Dinge und Tatsachen hinschaut, keinen Sinn hat für dasjenige, was sich offenbart, wenn man mit innerlich aufgehelltem Blicke Dinge und Tatsachen betrachtet.

Da haben wir am Menschen zunächst das Haupt. Dieses Haupt des Menschen, schon äusserlich betrachtet, kann sich uns zeigen als von der übrigen menschlichen Gestalt ganz verschieden. Man braucht nur den Blick auf die Entstehung des Menschen aus dem Menschenkeime heraus zu wenden. Man wird als erstes, was sich im Leibe der Mutter bildet als Menschenkeim, eigentlich nur die Hauptes-, die Kopfes-Organisation sehen können.

Die ganze menschliche Organisation geht vom Kopfe aus, und alles übrige, was am Menschen später in die Gestaltung einfließt, ist eigentlich Anhangsorgan am Menschen-Keim. Erst ist der Mensch im Grunde genommen als physische Gestalt der Kopf, das andere ist Anhangsorgan. Und dasjenige, was dann diese Anhangsorgane im späteren Leben übernehmen, Ernährung, Atmung usw., das wird in der ersten Embryonalzeit des Menschen gar nicht als Atmungs- oder Zirkulationsprozess usw. von dem Inneren des Menschen-Keimes aus besorgt, sondern von aussen herein aus dem Leib der Mutter, durch Organe, die später abfallen, die später am Menschen gar nicht mehr vorhanden sind.

Dasjenige, was der Mensch zunächst ist, ist eben durchaus Haupt, ist durchaus Kopf. Das andere ist Anhangsorgan. Man übertreibt nicht, wenn man geradezu den Satz ausspricht, der Mensch ist anfangs Kopf,

das andere ist im Grunde genommen Anhangsorgan. Und da später das, was zuerst Anhangsorgan ist, heranwächst, Wichtigkeit gewinnt für den Menschen, unterscheidet man im späteren Leben das Haupt, den Kopf nicht streng von dem übrigen Organismus. (s. Zeichnung).

Aber damit ist eben nur eine oberflächliche Charakteristik des Menschen gegeben. In Wirklichkeit ist eben der Mensch auch als physische Gestalt ein dreigliederiges Wesen. Und alles das, was eigentlich seine erste Gestalt ist, das Haupt, das bleibt ein mehr oder weniger individuelles Glied am Menschen durch das ganze Erdenleben hindurch. Man beachtet das nur nicht, es ist aber so.

Sie werden sagen: ja, man sollte den Menschen nicht so einteilen, dass man ihn gewissermassen köpft, ihm das Haupt abschneidet. Dass in der Anthroposophie dies geschehe, das war ja nur der Glaube von Professor Fuchs, der der Anthroposophie vorgeworfen hat, dass sie den Menschen einteilt in Kopf, Brustorgane, Gliedmassenorgane. Aber das ist nicht wahr, so ist es nicht; sondern in dem, was äusserlich ~~Haupt~~ Hauptes-Gestaltung ist, liegt nur der hauptsächlichste Ausdruck für die Kopfgestaltung. Der Mensch bleibt auch sein ganzes Leben hindurch ganz Kopf. Die wichtigsten Sinnesorgane, Augen, Ohren, Geruchsorgane, Geschmacksorgane, sind allerdings am Kopfe. Aber z.B. der Wärmesinn, der Drucksinn, der Tastsinn, sind über den ganzen Menschen ausgebreitet. Das ist deshalb, weil man nicht räumlich die drei ~~St~~ Glieder voneinander unterscheiden soll, sondern nur so, dass die Kopfbildung hauptsächlich im äusserlich gestalteten Kopfe erscheint, aber eigentlich den Menschen ganz durchdringt. Und so ist es auch für die übrigen Glieder. Der Kopf ist während des ganzen Erdenlebens auch in der grossen Zehe, insofern die grosse Zehe eine Tastempfindung hat oder eine Wärmeempfindung hat.

Sehen Sie, damit haben wir das eine Glied der menschlichen Wesen-

heit, jener menschlichen Wesenheit, die als sinnliche vor uns steht, zunächst charakterisiert. Diese Organisation habe ich in meinen Schriften auch die Nerven-Sinnes-Organisation genannt, um sie mehr innerlich zu charakterisieren. Das ist das eine Glied der menschlichen Wesenheit, die Nerven-Sinnes-Organisation.

Das zweite Glied der menschlichen Wesenheit ist alles dasjenige, was in rhythmischer Tätigkeit sich auslebt. Sie werden von der Nerven-Sinnesorganisation nicht sagen können, dass sie in rhythmischer Tätigkeit sich auslebt, sonst müssten Sie z.B. in der Augenwahrnehmung in einem bestimmten Augenblicke das eine wahrnehmen, dann das andere, dann das dritte, dann das vierte, dann wiederum auf das erste zurückkommen usw.. Es müsste ein Rhythmus in Ihrer Sinnes-Wahrnehmung drinnen sein. Das ist nicht darinnen. Dagegen, gehen Sie auf das Hauptsächlichste Ihrer Brustorganisation, dann finden Sie da den Atmungs-Rhythmus, den Zirkulations-Rhythmus, den Verdauungs-Rhythmus usw.. Da ist alles Rhythmus.

Und der Rhythmus mit seinen Rhythmus-Organen ist das Zweite, was sich in der menschlichen Wesenheit ausbildet, was sich nun wiederum verbreitet über den ganzen Menschen, aber hauptsächlich seine äussere Offenbarung in den Brustorganen hat. Der ganze Mensch ist wiederum Lunge; aber Lunge und Herz sind eben lokalisiert sozusagen in den Organen, die man gewöhnlich so nennt. Es atmet ja auch der ganze Mensch. Sie atmen an jeder Stelle Ihres Organismus. Man spricht von der Hautatmung. Nur hauptsächlich ist die Atmung konzentriert auf die Tätigkeit der Lunge.

Und das Dritte ist dann dasjenige, was Gliedmassen-Organismus des Menschen ist. Die Gliedmassen endigen in dem Brustorganismus. Sie treten im Embryonalstadium als Anhangs-Organe auf. Sie bilden sich am spätesten aus. Sie sind aber diejenigen Organe, welche mit dem

5479

Stoffwechsel am meisten zusammenhängen. Dadurch, dass diese Organe in Bewegung kommen, dadurch, dass diese Organe vorzugsweise die Arbeit am Menschen verrichten, findet der Stoffwechsel seine meiste Anregung. Dadurch haben wir die drei Glieder, die uns an der menschlichen Gestalt erscheinen, charakterisiert.

Aber diese drei Glieder hängen innig zusammen mit dem seelischen Leben des Menschen. Das seelische Leben des Menschen zerfällt in das Denken, in das Fühlen, in das Wollen. Das Denken findet seine physische Organisation vorzugsweise in der Hauptesorganisation. Es findet schon im Menschen, im ganzen Menschen seine physische Organisation, weil das Haupt in der Weise, wie ich es Ihnen eben erzählt habe, im ganzen Menschen eben ist.

Das Fühlen hängt mit der rhythmischen Organisation zusammen. Es ist ein Vorurteil, ja geradezu ein Aberglaube unserer heutigen Wissenschaft, dass das Nervensystem direkt mit dem Fühlen etwas zu tun hätte. Das Nervensystem hat direkt nichts mit dem Fühlen zu tun. Das Fühlen hat zu seinen Organen Atmungs- und Zirkulationsrhythmus, und die Nerven, die vermitteln nur das, ^{das} was wir vorstellen, dass wir unsere Gefühle haben. Die Gefühle haben ihre Organisation im rhythmischen Organismus, aber wir wüssten nichts von unseren Gefühlen, wenn nicht die Nerven uns Vorstellungen verschaffen würden von unseren Gefühlen. Und weil die Nerven uns Vorstellungen/von unseren Gefühlen, ^{verschaffen} bildet sich der heutige Intellektualismus den Aberglauben, dass die Nerven auch die Organe für die Gefühle wären. Das ist nicht der Fall.

Aber wenn wir die Gefühle, wie sie aus unserem rhythmischen Organismus heraufkommen, in unserem Bewusstsein uns anschauen und sie vergleichen mit unseren Gedanken, die an unsere Hauptes-, an unsere Nerven-Sinnes-Organisation gebunden sind, dann werden wir zwischen unseren Gedanken und unseren Gefühlen ganz den gleichen Unterschied

wahrnehmen, wenn wir nur überhaupt beobachten können, wie zwischen unseren Tagesgedanken, die wir im Wachleben haben, und dem Träumen. Gefühle haben keine stärkere Intensität im Bewusstsein als die Träume, sie haben nur eine andere Form. Sie kommen nur auf eine andere Weise zum Vorschein. Wenn Sie träumen in Bildern, lebt Ihr Bewusstsein eben in Bildern. Aber diese Bilder bedeuten in ihrer Bildform ganz dasselbe, was in einer anderen Form die Gefühle bedeuten. So dass wir sagen können: das hellste Bewusstsein, das durchleuchtetste Bewusstsein haben wir in unseren Vorstellungen, in unseren Gedanken. Eine Art Traumbewusstsein haben wir in Bezug auf unser Fühlen. Wir glauben nur, wir hätten ein helles Bewusstsein von unserem Gefühl. Wir haben kein helleres Bewusstsein von unseren Gefühlen, als wir von unseren Träumen haben. Wenn wir, wach-werdend, uns erinnern und von den Träumen wache Vorstellungen bilden, da haben wir nicht den Traum erhascht. Der Traum ist viel reicher als dasjenige, was wir dann von ihm vorstellen. Ebense ist die Gefühlswelt in sich unendlich viel reicher als dasjenige, was wir an Vorstellungen von dieser Gefühlswelt ⁱⁿ von uns präsent, gegenwärtig machen.

Und vollends in Schlaf getaucht ist das Wollen. Dieses Wollen ist an den Gliedmassen-Stoffwechsel-Organismus, an den Bewegungs-Organismus gebunden. Von diesem Wollen kennen wir ja nur die Gedanken. Ich bilde mir die Vorstellung: diese Uhr werde ich ergreifen. Versuchen Sie einmal, sich ehrlich zu gestehen: Sie bilden sich die Vorstellung: "diese Uhr werde ich ergreifen", und dann ergreifen Sie sie; was da vorgeht von Ihrer Vorstellung hinunter in die Muskeln und zuletzt dazu führt, dass wiederum eine Vorstellung auftritt, das Ergreifen der Uhr, was die erste Vorstellung fortsetzt, dasjenige, was zwischen der Absichtsvorstellung und der Verwirklichungsvorstellung liegt, was in Ihrem Organismus vor sich geht, das bleibt so unbewusst, wie nur das

Leben im tiefsten Schlaf, im traumlosen ~~xxxxx~~ Schlaf unbewusst bleibt.

Von unseren Gefühlen träumen wir wenigstens. Von unseren Willensimpulsen haben wir nichts anderes, als was wir von unserem Schlafe haben.

Sie können sagen: vom Schlafe habe ich gar nichts. Nun, ich rede jetzt nicht vom physischen Gesichtspunkte aus. Da ist es natürlich von vorneherein schon ein Unsinn, zu sagen, vom Schlafe habe ich gar nichts; aber Sie haben auch seelisch sehr viel vom Schlafe. Wenn Sie nie schlafen würden, so kämen Sie nie zu Ihrem Ich-Bewusstsein.

Sie müssen sich nur das folgende vergegenwärtigen. Wenn Sie sich erinnern an die Erlebnisse, die Sie gehabt haben, dann sagen Sie: Sie gehen also zurück, von dem Jetzt gehen Sie weiter zurück. Ja, Sie meinen, das ist so, Sie gehen weiter zurück. Aber so ist es ja nicht. Sie gehen ja nur zurück bis zu dem Moment, wo Sie das letzte Mal aufgewacht sind, dann haben Sie geschlafen.

Was da dazwischen liegt, das schaltet

-----I-----I-----I-----I

sich aus, und dann gliedert sich vom letzten Einschlafen bis zum vorletzten Aufwachen wirklich wiederum die Erinnerung an. Und so geht es zurück. Und indem Sie zurückschauen, müssen Sie eigentlich immer die Bewusstseinslosigkeit einschalten. Indem wir da zurückschauen, müssen wir ein Drittel unseres Lebens hindurch die Bewusstseinslosigkeit einschalten. Das beachten wir nicht. Aber das ist gerade so, wie wenn Sie eine weisse Fläche haben, und in der Mitte ein schwarzes Loch; Sie sehen doch das schwarze Loch, trotzdem nichts dort ist von Kräften. So sehen Sie bei der Rückerinnerung, trotzdem nichts drinnen ist von Lebensreminiszenzen, dennoch das Schwarze, die Nächte, die Sie verschlafen haben. Da stösst sich immer Ihr Bewusstsein. Das macht, dass Sie sich ein Ich nennen. Wenn das immer wirklich fortginge und

sich an nichts stossen würde, kämen Sie gar nicht zu einem Ich-Bewusstsein. Also man kann schon sagen: man hat etwas von dem Schlafen. Und geradeso, wie man im gewöhnlichen Erdenleben etwas vom Schlafen hat, so hat man etwas von jenem Schlafen, der da in unserem Willen waltet.

Man verschläft das, was eigentlich in einem vorgeht beim Willensakt. Aber darinnen liegt gerade das wahre Ich wiederum. So wie man das Ich-Bewusstsein durch das Schwarze erhält (siehe Zeichnung, Extrablatt), so liegt in dem, was da schläft in uns während des Willensaktes, das Ich, aber das Ich durch die vorigen Erdenleben hindurch.

Ja, sehen Sie, da waltet das Karma. Im Willen waltet das Karma. Im Willen walten alle die Impulse aus dem vorigen Erdenleben. Nur sind sie auch beim wachenden Menschen in Schlaf getaucht. Wenn wir uns also den Menschen, so wie er uns im Erdenleben entgegentritt, vorstellen, dann tritt uns an ihm eine dreifache Gliederung entgegen: die Hauptes-Organisation (ich zeichne schematisch abgeteilt), die rhythmische Organisation, die Bewegungs-Organisation. Das ist schematisch abgeteilt, jedes Glied gehört wieder dem ganzen Menschen an. Gebunden an die Hauptes-Organisation ist das Vorstellen, gebunden an die rhythmische Organisation ist das Fühlen, gebunden an die Bewegungs-Organisation ist das Wollen. Der Zustand, in dem die Vorstellungen sind, ist die Wachheit. Der Zustand, in dem die Gefühle sind, ist das Träumen. Der Zustand, in dem das Wollen ist, die Willensimpulse, ist das Schlafen, auch während des Wachens.

Nun müssen wir am Haupte, beziehungsweise am Vorstellen zweierlei unterscheiden. Wir müssen noch einmal - ich möchte sagen - intimer das Haupt gliedern. Diese intimere Gliederung, die führt uns dazu, zu unterscheiden zwischen dem, was wir als augenblickliche Vorstellung haben, indem wir mit der Welt umgehen, und dem, was wir als Er-

innerung haben.

Sie gehen durch die Welt. Fortdauernd bilden Sie sich Vorstellungen nach Massgabe der Eindrücke, die Sie von der Welt empfangen. Aber es bleibt Ihnen die Möglichkeit, diese Eindrücke später wiederum aus der Erinnerung heraufzuholen. Innerlich unterscheiden sich die Vorstellungen, die Sie sich gegenwärtig im Umgange mit der Welt bilden, nicht von den Vorstellungen, die dann erregt werden, wenn die Erinnerung spielt. Das eine Mal kommen die Vorstellungen von aussen, das andere Mal kommen sie von innen. Es ist eben durchaus eine naive Vorstellung, wenn man sich denkt, dass das Gedächtnis so wirkt: ich trete jetzt einem Ding oder einem Ereignis gegenüber, bilde mir eine Vorstellung; diese Vorstellung, die geht dann in mich irgendwo hinunter, in irgend einen Kastenschrank, und wenn man sich erinnert, nimmt man sie aus dem Schrank wieder heraus. Es gibt ganze Philosophien, die beschreiben können, wie die Vorstellungen hinunter gehen unter die Schwelle des Bewusstseins, dann wieder herausgefischt werden bei der Erinnerung. Es sind naive Vorstellungen.

Es ist natürlich gar kein solcher Kasten da, in dem die Vorstellungen darinnen ~~liegen~~ liegen, wenn wir uns an sie erinnern. Es ist auch nichts in uns, wo sie spazieren gehen und wieder heraufspazieren in den Kopf, wenn wir uns erinnern. Das alles gibt es nicht. Das alles hat ja auch aber gar keine Erklärung für sich. Der Tatbestand ist vielmehr der folgende.

Denken Sie nur, wenn Sie für Ihre Erinnerungen arbeiten wollen, dann arbeiten Sie oftmals nicht bloss mit dem Vorstellen, sondern Sie kommen sich mit ganz anderem zu Hilfe. Ich habe schon Leute memorieren sehen, die haben möglichst wenig vorgestellt, aber sie haben äusserlich vehemente Sprechbewegungen immer und immer wieder ausgeführt (Bewegungen mit den Armen): "und es waltet und woget und brau-

set und zischt". So memorieren ja viele, und dabei wird möglichst wenig gedacht. Und damit noch eine andere Anregung da ist: und es waltet und woget und brauset und zischt (mit den Fäusten vor die Stirne hämmernd). Das gibt's auch. Es ist eben durchaus so: die Vorstellungen, die wir uns bilden, wenn wir mit der Welt umgehen, verfliegen wie die Träume. Dagegen, was aus der Erinnerung heraufsteigt, das sind nicht Vorstellungen, die hinuntergehen, sondern das ist etwas anderes. Wenn ich Ihnen davon eine Vorstellung bilden will, so müsste ich es so machen (Siehe Zeichnung, Extrablatt). Das ist natürlich nur eine Art sinnbildlicher Zeichnung. Stellen Sie sich einmal den Menschen als sehendes Wesen vor. Er sieht etwas. Nun, ich will den Vorgang nicht genauer beschreiben, das könnte ja auch sein, aber das brauchen wir jetzt nicht. Er sieht etwas (rot). Das geht durch sein Auge, durch den Sehnerv in die Organe, in die der Sehnerv dann übergeht.

Wir haben zwei deutlich unterschiedene Glieder unseres Gehirnes, das mehr äussere Gehirn, die graue Masse, darunter liegend die mehr weisse Masse. Die weisse Masse geht dann in die Sinnes-Organen hinein. Die graue Masse liegt darinnen. Sie ist viel weniger entwickelt als die weisse Masse. Annähernd grau und weiss ist es ja nur. Aber schon so grob anatomisch betrachtet ist die Sache ja so. Da machen die Gegenstände auf uns einen Eindruck, gehen durch ^{das} ~~das~~ Auge, gehen weiter zu Vorgängen in der weissen Masse des Gehirnes.

Dagegen unsere Vorstellungen haben ihr Organ in der grauen Masse (siehe Zeichnung, gelb), die dann eine ganz andere Zellenbildung hat. Dadrinnen flimmern die Vorstellungen, die verschwinden wie die Träume. Sie flimmern, weil da unten dasjenige vor sich geht, was die Eindrücke sind.

Wenn Sie darauf angewiesen wären, dass die Vorstellungen hinunter-

gehen, und Sie in der Erinnerung sie wieder heraufholen sollen, dann würden Sie sich an gar nichts erinnern, dann hätten Sie überhaupt kein Gedächtnis. Die Sache ist so: in diesem Augenblicke - sagen wir - sehe ich irgend etwas. Der Eindruck von diesem irgend etwas geht in mich hinein, vermittelt durch die weisse Gehirnmasse. Die graue Gehirnmasse wirkt, indem sie da ihrerseits träumt von den Eindrücken, Bilder entwirft von den Eindrücken. Die gehen vorüber. Dasjenige, was bleibt, das stellen wir gar nicht vor in diesem Augenblick, sondern das geht da unten in unsere Organisation hinein. Und wenn wir uns erinnern, so schauen wir hinein. Da unten bleibt der Eindruck. Wenn Sie also sehen, was blau ist, so geht von dem Blau ein Eindruck in Sie hinein (siehe Zeichnung, unten), hier (oben) bilden Sie sich die Vorstellung von Blau. Die geht vorüber; nach drei Tagen beobachten Sie in Ihrem Gehirn den Eindruck, der geblieben ist. Und Sie stellen jetzt, indem Sie nach innen schauen, das Blau vor. Das erste Mal, wenn Sie das Blau von aussen sehen, werden Sie von aussen angeregt durch den Gegenstand, der blau ist. Das zweite Mal, wenn Sie sich erinnern, werden Sie von innen angeregt, weil die Blauheit in Ihnen sich abgebildet hat. Der Vorgang ist in beiden Fällen dasselbe. Es ist immer eine Wahrnehmung, die Erinnerung ist auch eine Wahrnehmung. Sodass eigentlich unser Tagesbewusstsein im Vorstellen sitzt; aber unter dem Vorstellen, da sind gewisse Vorgänge, die uns auch durch das Vorstellen heraufkommen, nämlich durch die Erinnerungsvorstellungen. Unter diesem Vorstellen liegt das ^{Wahr}Vernehmen, das eigentliche Wahrnehmen, und unter diesem erst das Fühlen. Sodass wir intimer an der Hauptes-Organisation, an der Denkorganisation das Vorstellen und das ^{Wahr}Vernehmen unterscheiden können. An das, was wir vernommen haben, können wir uns dann erinnern. Aber es bleibt eigentlich schon stark unbewusst. Es kommt nur herauf ins Bewusstsein in der Erinnerung.

Was da eigentlich vorgeht im Menschen, das schon erlebt der Mensch eigentlich nicht mehr. Wenn er wahrnimmt, erlebt er die Vorstellung. Die Wirkung der Wahrnehmung geht in ihn herein. Er kann aus dieser Wirkung die Erinnerung wachrufen. Aber da beginnt schon das Unbewusste.

Nun, sehen Sie: wo wir im wachen Tagesbewusstsein vorstellen, nur da sind wir eigentlich selbst als Mensch, da haben wir uns als Mensch (siehe Schema). Wo wir mit unserem Bewusstsein nicht hinreichen, - nicht einmal zu den Ursachen der Erinnerungen reichen wir - da haben wir uns nicht als Mensch; da sind wir in die Welt eingegliedert. Genau wie es im physischen Leben ist: Sie atmen ein; die Luft, die Sie jetzt in sich haben, war kurz vorher draussen, war Weltenluft, jetzt ist sie Ihre Luft. Nach kurzer Zeit übergeben Sie sie wieder der Welt. Sie sind mit der Welt eins. Die Luft ist bald draussen, bald drinnen, bald draussen, bald drinnen. Sie wären nicht Mensch, wenn Sie nicht so mit der Welt verbunden wären, dass Sie nicht nur das haben, was innerhalb Ihrer Haut ist, sondern dasjenige, womit Sie zusammenhängen mit der ganzen Atmosphäre. Ebenso, wie Sie nach dem Physischen zusammenhängen, so hängen Sie in Bezug auf Ihr Geistiges, in dem Augenblick, wo Sie ins nächste Unterbewusste herunterkommen, in diejenige Region, aus der die Erinnerung aufsteigt, hängen Sie da zusammen mit dem, was man die dritte Hierarchie nennt: Angeloi, Archangeloi, Archai. So wie Sie durch Ihr Atmen mit der Luft zusammenhängen, hängen Sie mit Ihrer Hauptorganisation mit der 3. Hierarchie zusammen, d.h. mit der unteren Hauptorganisation, die nur mit den äusseren Gehirnlappen bedeckt ist, die gehört einzig und allein der Erde an; dasjenige, was darunter ist, hängt mit der dritten Hierarchie zusammen, mit Angeloi, Archangeloi, Archai.

Gehen wir nun hinunter in die Region, seelisch gesprochen, des Fühlens, körperlich gesprochen, der rhythmischen Organisation, aus

der ja nur die Träume des Gefühles heraufkommen. Da haben wir uns erst recht nicht als Mensch. Da hängen wir mit dem, was die zweite Hierarchie ist, zusammen: geistige Wesenheiten, die nicht sich in irgend einem Erdenleibe verkörpern, sondern die in der geistigen Welt bleiben, die aber ihre Strömungen, ihre Impulse, dasjenige, was von ihnen als Kräfte ausgeht, in die rhythmische Organisation des Menschen unaufhörlich hineinsenden. Exusiai, Dynamis, Kyriotetes, das sind die Wesenheiten, die wir in unserer ~~Exusiai~~ Brust tragen.

Geradeso, wie wir unser Menschen-Ich eigentlich nur in den äusseren Lappen unseres Gehirns tragen, tragen wir Angeloi, Archangeloi usw. unmittelbar darunter noch in unserer Hauptorganisation. Da ist der Schauplatz ihres Wirkens auf Erden. Da sind die Angriffspunkte ihrer Tätigkeit.

In unserer Brust tragen wir die zweite Hierarchie, Exusiai usw. Da in unserer Brust sind die Angriffspunkte ihrer Tätigkeit. Und gehen wir in unsere motorische Sphäre, ~~xxxxxx~~ gehen wir in unseren Bewegungsorganismus, so wirken in diesem die Wesenheiten der ersten Hierarchie: Seraphime, Cherubime, Throne.

In unseren Gliedmassen zirkulieren die umgewandelten Nahrungsstoffe, die wir essen, machen dort einen Prozess durch, der ein lebendiger Verbrennungsprozess ist, denn wenn wir einen Schritt machen, so entsteht in uns eine lebendige Verbrennung desjenigen, was aussen ist. Wir stehen damit in Verbindung. Mit dem Niedrigsten stehen wir in Verbindung mit unserem Gliedmassen-Stoffwechsel-Organismus als Mensch. Mit dem Höchsten stehen wir in Verbindung gerade durch unseren Gliedmassen-Organismus, mit der ersten Hierarchie, mit Seraphimen, Cherubimen, Thronen stehen wir in Verbindung durch dasjenige, was uns ~~durch~~ durchgeistet. (siehe Schema).

Nun entsteht die grosse Frage, - es sieht trivial aus, indem ich diese Frage in Erdenworte kleide, aber ich muss es ja tun - die Frage:

Womit beschäftigen sich, indem sie unter uns sind, diese Wesenheiten der drei aufeinanderfolgenden Hierarchien - womit beschäftigen sie sich?

Nun, die dritte Hierarchie, Angeloi, Archangeloi usw., sie beschäftigt sich mit dem, was seine physische Organisation im Haupte hat, beschäftigt sich mit unserem Denken. Würde sie nicht sich mit unserem Denken beschäftigen, mit dem, was in unserem Haupte vor sich geht, wir hätten keine Erinnerung im gewöhnlichen Erdenleben. Die Wesenheiten dieser Hierarchien halten die Impulse, die wir mit den Wahrnehmungen empfangen, in uns; sie liegen der Tätigkeit zu Grunde, die in unserem Erinnern sich offenbart, im Gedächtnisse sich offenbart. Sie führen uns das Erdenleben hindurch, im ersten Gebiete, das wir haben als unbewusstes Gebiet.

Gehen wir zu den Wesenheiten der zweiten Hierarchie, Exusiai usw.. Sie treffen wir, diese Wesenheiten, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Da treffen wir die Seelen der abgeschiedenen Menschen, die mit uns auf der Erde gelebt haben, da treffen wir aber vor allen Dingen die geistigen Wesenheiten dieser zweiten Hierarchie, allerdings auch die dritte Hierarchie, aber wichtiger ist die zweite Hierarchie. Mit ihnen zusammen arbeiten wir in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt an alle dem, was wir im Erdenleben gefühlt haben, was wir da in unsere Organisation hinein versetzt haben: wir arbeiten im Vereine mit den Wesenheiten dieser zweiten Hierarchie das nächste Erdenleben aus.

Wenn wir hier auf der Erde stehen, haben wir das Gefühl, die geistigen Wesenheiten der göttlichen Welt sind in uns. Wenn wir drüben sind in der Sphäre zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, hat man die umgekehrte Vorstellung. Die Angeloi, Archangeloi usw., die uns durch

das Erdenleben auf die angedeutete Art führen, die leben mit uns gewissermassen in demselben Niveau nach dem Tode, darunter unmittelbar sind die Wesenheiten der zweiten Hierarchie. Mit denen arbeiten wir an der Formierung, der Gestaltung unseres inneren Karmas. Und was ich Ihnen gestern über das Karma der Gesundheit und Krankheit gesagt habe, das arbeiten wir mit diesen Wesenheiten aus, mit diesen Wesenheiten der zweiten Hierarchie.

Und wenn wir noch tiefer schauen in der Zeit zwischen ^{dem} Tode und einer neuen Geburt, also gewissermassen durch die Wesenheiten der zweiten Hierarchie durchschauen, dann entdecken wir unten die Wesenheiten der ersten Hierarchie, Seraphime, Cherubime und Throne. Die höchsten Götter sucht man als Erdenmensch droben. Das höchste Göttliche, das uns zunächst erreichbar ist, sucht man als Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt tiefst unten. Und während man mit den Wesenheiten der zweiten Hierarchie das innere Karma ausarbeitet zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, das dann im Abbilde erscheint im gesunden oder kranken Zustande des nächsten Erdenlebens, während man in dieser Arbeit steckt, während man also mit sich und den anderen Menschen arbeitet an den Leibern, die dann erscheinen im nächsten Erdenleben, betätigen sich die Wesenheiten der ersten Hierarchie unten in einer eigentümlichen Weise. Das sieht man. Sie stehen in Bezug auf ihre Tätigkeit, auf einen Teil, einen kleinen Teil ihrer Tätigkeit in einer Notwendigkeit drinnen. Sie müssen nachbilden - denn sie sind die Schöpfer des Irdischen - dasjenige, was der Mensch im Erdenleben ausgestaltet hat, aber nachbilden in einer ganz bestimmten Weise.

Denken Sie sich, der Mensch vollbringt im Erdenleben in seinem Wollen - das gehört der ersten Hierarchie an - bestimmte Taten. Diese Taten sind gut oder böse, weise oder töricht. Die Wesenheiten der

ersten Hierarchie, Seraphime, Cherubime und Throne, die müssen die Gegenbilder ausgestalten in ihrer eigenen Sphäre.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, wir leben miteinander. Ob das nun gut oder böse ist, was wir miteinander treiben, für alles Gute, für alles Böse müssen Gegenbilder ausgestalten die Wesenheiten der ersten Hierarchie. Alles wird unter der ersten Hierarchie beurteilt, aber auch ausgestaltet. Und während man an dem χ inneren Karma arbeitet mit der zweiten Hierarchie und mit den abgeschiedenen Menschen-seelen, schaut man zwischen dem Tod und einer neuen Geburt dasjenige, was Seraphime, Cherubime und Throne an unseren Erdentaten erlebt haben.

Ja, meine lieben Freunde, hier auf Erden wölbt sich über uns der blaue Himmel mit seinen Wolkengebilden, mit dem Sonnenschein usw., wölbt sich als Sternenhimmel in nächtlicher Zeit über uns. Zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wölbt sich unter uns das Tun der Seraphime, Cherubime und Throne. Und auf diese Seraphime, Cherubime und Throne schauen wir hin, wie wir hier hinaufschauen zu den Wolken, zum blauen Himmel, zum sternbesäten^h Himmel. Wir sehen unter uns den Himmel, gebildet aus der Seraphimen-, Cherubimen- und Thronen-Tätigkeit. Aber in was für einer Tätigkeit? Indem wir zwischen dem Tod und einer neuen Geburt sind, sehen wir an den Seraphimen, Cherubimen und Thronen/ diejenige Tätigkeit, die sich als die gerechte ausgleichende Tätigkeit aus unseren eigenen und mit anderen Menschen verlebten Erdentaten ergibt. Die Götter müssen die ausgleichende Tätigkeit üben, und wir schauen sie als unseren Himmel, der jetzt unten ist. Wir schauen die Folgen unserer Erdentaten, ob irgend etwas gut oder böse ist, weise oder töricht ist, in den Taten der Götter. Wir verhalten uns zu dem Spiegelbilde unserer Taten zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, indem wir hinunterschauen, so, wie wir uns

5129

hier im Erdenleben zu dem über uns sich wölbenden Himmel verhalten. Unser inneres Karma tragen wir in unsere innere Organisation herein. Wir bringen es auf die Erde mit als unsere Fähigkeiten, unsere Talente, unser Genie, unsere Torheit. Das, was da unten die Götter formen, was sie erleben müssen infolge unserer Erdenleben, das tritt uns im nächsten Erdenleben als die Schicksals-Tatsachen entgegen, die an uns herankommen. Und wir können sagen, dasjenige, was wir eigentlich verschlafen, das trägt uns in unserem Erdenleben in unser Schicksal. Aber in dem lebt dasjenige drinnen, was die entsprechenden Götter der ersten Hierarchie als die Folgen unserer Taten bei sich erleben mussten in der Zeit zwischen unserem Tode und einer neuen Geburt.

Man hat immer das Bedürfnis, solche Dinge in Bildern auszusprechen. Wir stehen irgendwo auf der physischen Welt. Der Himmel ist bedeckt. Wir sehen den bedeckten Himmel. Gleich darauf rieselt Regen herunter. Regen fällt herunter. Was da noch über uns geschwebt hat, wir sehen es in den berieselten Feldern, in den berieselten Bäumen gleich nachher. Schaut man mit dem Blicke des Eingeweihten vom menschlichen Leben aus zurück in die Zeit, die man durchgemacht hat, bevor man herunterstieg ins Erdenleben, in die Zeit, die man durchgemacht hat zwischen dem letzten Tode und der letzten Geburt, so sieht man darin zunächst das Formen von Göttertaten, die Folge unserer Taten im letzten Erdenleben; dann sieht man, wie das geistig hereinrieselt und unser Schicksal wird.

Ob ich einen Menschen ~~traffe~~ treffe, der für mich Bedeutung hat im Erdenleben, der für mich schicksalsbestimmend ist, dasjenige, was mit diesem Treffen des anderen Menschen geschieht, die Götter haben es vorgelebt als das Ergebnis dessen, was wir mit diesem Menschen in einem vorigen Erdenleben gehabt haben. Ob ich während meines Erdenlebens in eine Gegend versetzt werde, die für mich wichtig ist,

in einen Beruf, der für mich wichtig ist, alles das, was da als äusseres Schicksal an mich herantritt, ist das Abbild desjenigen, was Götter erlebt haben, Götter der ersten Hierarchie, als Folgen meines früheren Erdenlebens in der Zeit, in der ich selber zwischen dem Tode und einer neuen Geburt gestanden habe.

Ja, sehen Sie, wenn man abstrakt denkt, so denkt man: da sind die früheren Erdenleben; die Taten der früheren Erdenleben wirken herüber; damals waren die Ursachen, jetzt sind die Wirkungen. Man kann sich dabei nicht viel denken. Man hat eigentlich nicht viel mehr als Worte, wenn man das ausspricht. Aber hinter dem, was man so als das Gesetz des Karma schildert, liegen Göttertaten, Göttererlebnisse. Und hinter all dem liegt das andere.

Wenn wir Menschen nur der Empfindung nach an unser Schicksal herantreten, so schauen wir, je nach unserem Bekenntnis, zu Göttern hinauf, oder zu irgend einer Vorsehung, und fühlen davon den Verlauf unseres Erdenlebens abhängig. Aber die Götter, gerade diejenigen, die wir als die Wesenheiten der ersten Hierarchie anerkennen, Seraphime, Cherubime und Throne, sie haben gewissermassen ein umgekehrtes religiöses Bekenntnis. Sie empfinden ihre Notwendigkeit bei den Menschen auf Erden, deren Schöpfer sie ja sind. Die Verirrungen und die Fördernisse, in die diese Menschen kommen, sie müssen von den Göttern ausgeglichen werden. Und was die Götter dann wiederum im späteren Leben für uns zubereiten als unser Schicksal, das haben sie zunächst uns vorgelebt.

Diese Dinge müssen wiederum durch Anthroposophie gefunden werden. Aus einem nicht voll entwickelten Bewusstsein heraus war das in einstigem instinktivem Hellsehen der Menschheit offenbar. Die alte Weisheit hat solche Dinge in sich. Dann blieb nur ein dunkles Fühlen. Und in manchem^m, was uns im Geistesleben der Menschheit entgegentritt,

ist noch ein dunkles Fühlen von diesen Dingen da. Erinnern Sie sich nur an den Vers des Angelus Silesius, den Sie auch in meinen Schriften finden, der für ein eingeschränktes religiöses Bewusstsein wie eine Frechheit aussieht:

Ohn' mich könnt' Gott ein Nu nicht leben

Würd' ich zunicht, müsst' er vor Not den Geist aufgeben.

Und Angelus Silesius ist zum Katholizismus übergetreten und hat als Katholik solche Sprüche geschrieben. Er war sich noch klar darüber, dass die Götter von der Welt abhängig sind, wie die Welt von den Göttern, dass die Abhängigkeit eine wechselseitig ist, und dass die Götter ihr Leben nach dem Leben der Menschen richten müssen. Aber das göttliche Leben wirkt schöpferisch, wirkt sich wiederum aus im Schicksale der Menschen. Dunkel fühlend, nicht das Genaue wissend, hat Angelus Silesius gesagt:

Ohn' mich könnt' Gott ein Nu nicht leben

Würd' ich zunicht, müsst' er vor Not den Geist aufgeben.

Welt und Göttlichkeit sind voneinander abhängig, wirken ineinander.

Heute haben wir dieses Ineinanderwirken an dem Beispiel des menschlichen Schicksals, Karmas, gesehen.

Ich musste diese Betrachtungen einfügen in die Karma-Betrachtungen. Wir fahren dann am nächsten Samstag um 8 Uhr in der Karma-Betrachtung fort.

jetzt

1

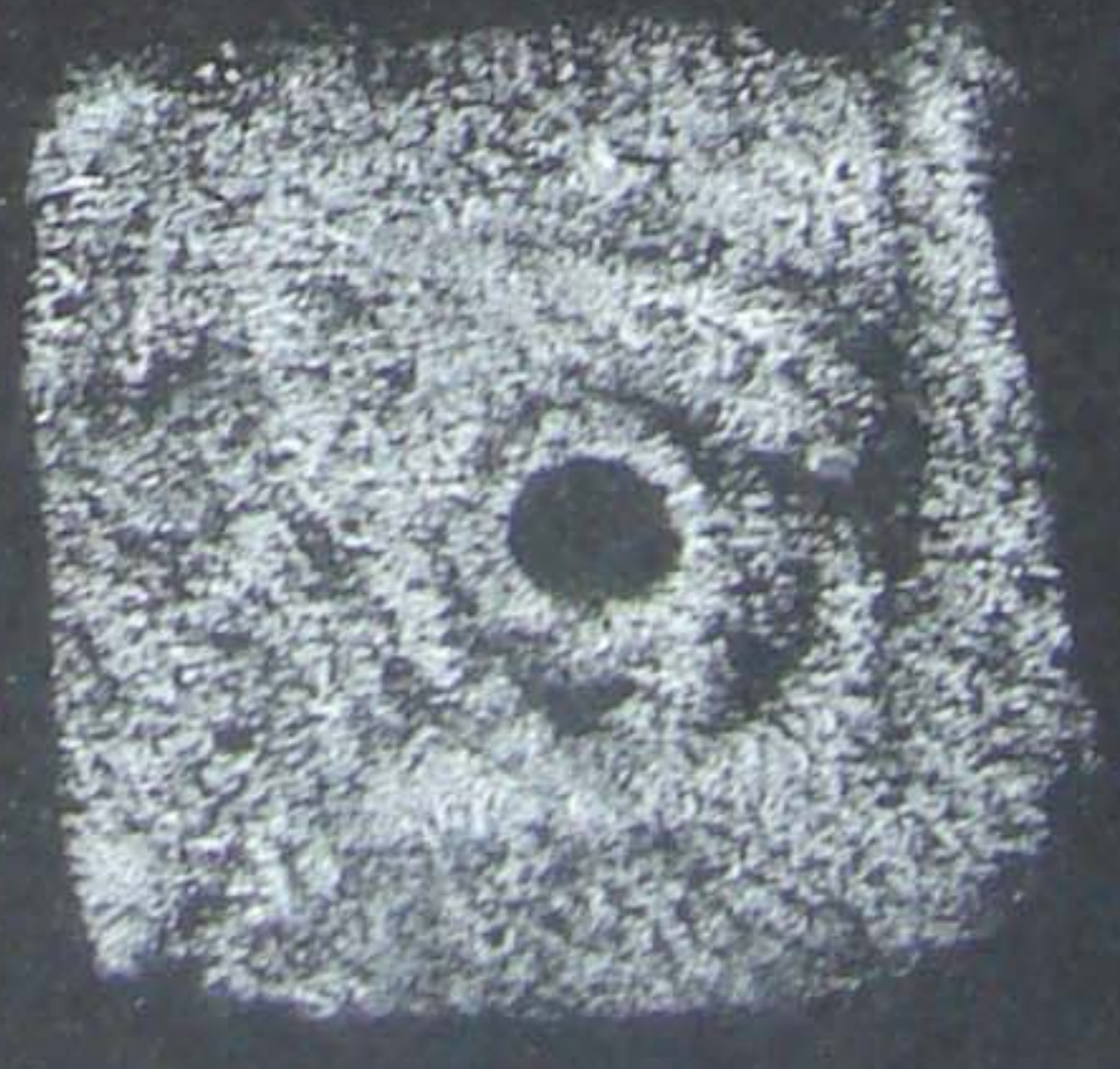
1



flau

Verstellung

2 März 1924



6749